

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertagen, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



und Land

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postfach Nr. 5796
Schiedam Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1/2 Spalte. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 146.

Herford, Sonnabend, den 25. Juni 1921

39. Jahrgang

Dominicus und Severing.

Im Hauptauschuß des Preussischen Land-
tages haben in den letzten Tagen lebhafteste Aus-
einandersetzungen über die Fortführung der Demokrati-
sierung der Verwaltung stattgefunden. Dabei er-
gaben sich sehr bemerkenswerte Unterschiede in der Auf-
fassung des demokratischen Ministers des Innern, Domi-
nicus, und seines mehrheitssozialistischen Vorgängers
Severing. Wenn Herr Severing sich dabei gegen eine
Bemerkung von Dominicus, es seien im vorigen Jahre bei
Beamtenerneuerungen Mißgriffe vorgekommen, etwas ge-
reizt verwahrt hat, so ist dies um so verwunderlicher, als
er selbst, wenn wir uns recht erinnern, einmal in einer Rede
in Völsfeld dies zugegeben hat. Schließlich ist das ja auch
keine Schande; nur muß man, wenn man solche Mißgriffe
erkannt hat, auch den Mut besitzen, sie abzustellen, oder
andere, die das tun wollen, dafür nicht tadeln.

Die Ausschaltung ungeeigneter Elemente ist ein Grund-
satz, der für rechts und links, für Preußen wie für alle an-
deren Länder, Gültigkeit beanspruchen muß. Reaktionen
Elemente innerhalb der alten Beamtenenschaft müssen selbst-
verständlich entfernt werden; die Gerechtigkeit verlangt aber,
daß Tatsachen dafür vorliegen, daß sie sich im Gegensatz zur
bestehenden Staatsgewalt befinden. Gesinnungsähnlichkeit
darf nicht Maß greifen. Andererseits können die alten Be-
amten auch gewisse Rücksichten in der Behandlung verlan-
gen, die ihnen vom Staate zuteil wird. Wenn zum Beispiel
nach dem Rapp-Buß in Preußen eine Reihe alter Land-
räte in Ordnungstrafen genommen worden sind, ohne daß
ihnen irgend eine Möglichkeit der Verteidigung gegeben
wurde, so war dies zwar nach dem alten preussischen Diszi-
plinargesetz vom Jahre 1852 formal zulässig, eine billige
Behandlung aber war es wohl nicht; wobei freilich zuge-
geben werden muß, daß ein formelles Disziplinarverfahren
erhebliche Zeit in Anspruch genommen hätte. Jedenfalls
ist es höchste Zeit, daß dieses alte selbstherrliche Gesetz mög-
lichst bald verschwindet und das neue Disziplinargesetz
beschleunigt fertig gestellt wird. Aufgabe der leitenden Stel-
len in der Verwaltung aller Länder wird es vor allem sein
müssen, den Versuch zu machen, die alte Beamtenenschaft mit
dem jetzigen Staatswesen auszuföhnen, damit eine ruhige,
fließende Verwaltung erreicht wird.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß auch poli-
tischen Beamten das Recht der eigenen parteipolitischen Mei-
nung und Betätigung zusteht. Man wird von den leitenden
Beamten verlangen müssen, daß sie sich eine gewisse Zurück-
haltung, eine gewisse Selbstbeschränkung in ihrer politischen
Meinung u. Betätigung auferlegen, ganz besonders in ihrem
eigenen Bezirke. Das allgemeine Vertrauen, die allgemeine
Achtung, deren Vorhandensein für ihre erfolgreiche Wirk-
samkeit notwendig sind, erfordern es, daß sie bei politisch
Ungesinnten keinen Anstoß erregen. Das dürfte wohl
auch der Grund sein für die Anordnung des preussischen
Ministers, ausgesprochene Kommunisten, solange ihre
Partei nicht auf die gewalttätige Propaganda der Tat ver-
zichtet, nicht in irgendwelche leitenden Stellen zu berufen.
Bei diesen Herren fehlt ja auch, wie die Tatsachen beweisen
haben, von vornherein jegliche Garantie für die Durchfüh-
rung der vom Minister ergangenen Befehle.

Mehr als bisher muß vor allem verlangt werden, daß

Das Neueste vom Tage

Der Reichsrat hat dem Antrage der Hansestädte, die
Frist für die Weiterführung der alten Handelsflagge
schwarz-weiß-rot bis 1. Juli 1922 zu verlängern,
zugestimmt.

Zwischen Staatssekretär Bergmann, Generaldirektor
Guggenheimer und Louchere werden in kommender Woche
Verhandlungen in der Wiederaufbaufolge statt-
finden, wobei auch die Frage der Beteiligung deutscher Ar-
beiter erneut erörtert werden soll.

Gestern vormittag ist in der Aula der Leipziger Univer-
sität unter Teilnahme von Gästen aus europäischen und
außereuropäischen Ländern die Leipziger Universi-
tätsschule feierlich eröffnet worden. Auch Vertreter aus
Italien, Japan und den Ver. Staaten nahmen daran teil.

Dieser Tage wurde in Berlin ein „Reichs-
torium für Wirtschaftlichkeit, Industrie und
Handwerk“ gegründet.

Um den Bestimmungen des Ultimatums gerecht zu wer-
den, wird in Kürze ein Erlass des Reichspräsidenten die
Auflösung sämtlicher Selbstschutzverbände
verfügen.

Durch den letzten Generalstreik erlitt die Stadt
München einen Schaden von fast einer halben Million Mark.

Der aus Oberschlesien zurückgekehrte Geheimrat von
Machahn berichtete im Reichstage über die Vorgänge in
Ostrowo und betonte, daß die polnischen Behörden nichts
getan hätten, die Deutschenverfolgungen zu ver-
hindern; die Ausschreitungen dauern in anderen Gegenden,
wenn auch nicht in so brutaler Art wie in Ostrowo, noch
immer fort.

Das belgische Kolonialministerium erhielt Nachrichten
aus dem Kongokongrat, die besagen, daß ein Regerauf-
stand große Ausbreitung angenommen hat und die Lage
sehr ernst ist.

Nach Beschluß der englischen Bergleute, den
von den Grubenbesitzern festgesetzten Lohnsatz anzunehmen,
ist der Generalstreik endgültig beigelegt worden.

auf fachmännische Bildung Rücksicht genommen wird, wenn
nicht Gefahr für den ordentlichen Gang der Verwaltungs-
geschäfte eintreten und die Gefahr des fehlenden Nachwuchses
aufs höchste steigen soll, denn sonst hört einmal die Mühe
zu klappen auf. Schon jetzt treten die tüchtigsten Verwal-
tungsbeamten in andere Berufe, vor allem in den Dienst der
Kommunen über, die sich ganz und gar nicht scheuen, die
besten Köpfe zu nehmen, wo sie sie finden. Die Heranziehung
geschulter Beamten ist auch deshalb notwendig, weil ange-
sichts der finanziellen Notlage der Kreise und Provinzen die
Verwaltungstätigkeit heute schwerer ist denn je. Ausnahmen
sollten eigentlich nur in zwei Fällen gemacht werden: dort,
wo es sich um den Aufstieg mittlerer Beamten handelt und
bei Politikern, die ausgesprochene Persönlichkeiten darstellen.
Dabei werden sich genügend zuverlässige demokratische An-
wärter finden. In diesen Rahmen wird wohl auch in Preu-

ßen die seit der Amtszeit des jetzigen Ministers erfolgte Er-
nennung zweier sozialdemokratischer Landräte, die nicht vor-
gebildete Verwaltungsbeamte waren, zu stellen sein. In
der Regel aber wird auf einen gewissen Schulung bestanden
werden müssen. Es ist übrigens, nebenbei gesagt, nicht un-
interessant, daß die parteipolitische Durchsetzung der Ver-
waltungsbeamten in keinem anderen Lande so groß ist wie
in Preußen; in Baden gibt es mit einer einzigen Aus-
nahme nur geschulte Verwaltungsbeamte, ebenso in Würt-
temberg und Bayern, wo es sogar unter dem sozialistischen
Ministerium Hoffmann schon so war; auch im Freistaat
Sachsen ist der größte Teil der Verwaltungsbeamten ge-
schult. In Preußen aber gibt es allein 60 sozialdemokratische
Landräte.

Zu alledem werden noch positive Maßnahmen zu treten
haben. Um eine geschulte Beamtenenschaft wieder heranzu-
ziehen, wird es sich empfehlen, die Regierungsre-
ferendare zu befordern, um zu vermeiden, daß, wie früher,
nur die Söhne reicher Eltern in solche Verwaltungsposten
kommen. Ebenso wird eine weitere Fortbildung der Ver-
waltungsbeamten nötig sein, und zu diesem Zwecke die bal-
dige Wiederaufnahme der staatswissenschaftlichen Fortbil-
dungskurse. Als weitere Maßregel schließlich wird es nicht
zu umgehen sein, den Landräten angesichts ihres derzeitigen
Gehaltes von staatswegen eine Funktionszulage zu ge-
währen. Eine solche Zulage verleiht ihnen mehr Unabhän-
gigkeit von ihren Kreisen und stellt damit ebenfalls einen
Beitrag zur weiteren Gesundung der Verwaltung dar.

Begünstigung des Aufbrauchs durch die Polen-Regierung.

Ämtlicher Bericht.

Wtd. Berlin, 24. Juni. Die deutsche Regierung hat der Bot-
schafterkonferenz nachstehende Note übermittelt, die durch die Regie-
rungen in London, Paris und Rom übergeben worden ist: Die
deutsche Regierung beehrt sich, anbei eine Zusammenstellung von
Nachrichten zu übergeben, durch die erwiesen wird, daß die polnische
Armee den Zustand in Oberschlesien mit allen Mitteln unterhält.
Bei dem Umfang, den diese Unterstützung angenommen hat, ist nicht
daran zu zweifeln, daß die Vorgänge auch in den nicht militärischen
amtlichen Kreisen Polens bekannt sind. Aussagen von polnischen
Gefangenen und Ueberläufern, zum Teil aufgenommen von Major
Kreahy, Vizeoffizier with the german fighting organization in
Kriegsburg, sowie amtliche abgenommene Papiere haben das sorg-
fältig nachgeprüfte Material der Anlagen geliefert.

Beim Generalkommando in Posen empfangen polnische Leute
Zivilkleidung, Geld, falsche Papiere und Marschbefehl. Die Ange-
hörigen der polnischen Armee müssen, soweit sie von der Militär-
verwaltung nicht in Zivil gekleidet werden, die polnischen militä-
rischen Abzeichen von der Bekleidung entfernen. Das Ueberstreichen
der Grenze nach Oberschlesien vollzieht sich für einzelne Leute, ge-
schlossen eingesezte Truppenteile und für den Nachschub noch immer
ohne jede Schwierigkeit, obwohl nach der Erklärung der polnischen
Regierung gegenüber den alliierten Regierungen die Grenze völlig
geperrt sein soll. Besonders muß hierbei auf die Tatsache hinge-
wiesen werden, daß nach Aussagen eines Angehörigen der 23. pol-
nischen Telegraphenabteilung eine für militärische Zwecke neuange-
legte unterirdische Fernsprechleitung von Sosnowice nach dem ober-
schlesischen Gebiet hinüber besteht. (Anlage 7.) Auf Grund dieser
einwandfrei erwiesenen Tatsachen erhebt die deutsche Regierung er-
neut nachdrücklich Einspruch gegen die Unterstützung des polnischen

Der Glaube.

Der Glaube ist der Sieg, der
die Welt überwindet.

Jeder Sieg bedeutet den Abbruch eines Kampfes feind-
licher Mächte; der Sieger ist der Ueberwinder auf der einen
oder anderen Seite. Der Kampfplatz, auf dem die Glau-
benmacht die Gewalt dessen überwindet, was die Bibel
„Welt“ nennt, das Böse, Niederziehende schlechthin ist das
Menschenleben, so wie es sich in Zeit und Raum auf Erden
abspielt. Der Siegespreis, um den gerungen wird, ist das
Glück der Menschenleben für die Dauer des irdischen Lebens
und darüber hinaus in Ewigkeit, ist der Friede über alle
Vermunft.

Wo der Sieg ist, ist auch Kraft. Da der Glaube sieg-
reich genannt wird, muß auch er Kraft sein — Seelenkraft
— die Fähigkeit, das, was die leiblichen Sinne nicht, nicht
mehr oder noch nicht erfassen, dennoch dauernd für wahr
zu halten. Unsere Zeit ist nicht arm an solcher Glaubens-
kraft. Nur einseitige Beurteiler sagen: Es gibt gar keinen
Glauben mehr. Genug gibt es — doch das ist die Frage:
auf was richtet er sich? Entweder, man steht auf Seiten
des Richtigen — oder des Unrichtigen — des Guten oder
des Richtigen und hilft zur Stärkung der einen oder an-
deren Macht durch den Glauben an ihren möglichen Sie-

Dem wo er ist — da ist der Sieg. Eine Seele ohne irgen-
welchen Glauben gibt es nicht. Und glaubte sie nur, daß
sie nichts glaubt, so glaubt sie doch das. Es ist ihre
Ueberzeugung, in der sie meint, das Richtige zu haben. Alle
ungezählten religiösen, alle politischen Bekenntnisse — mehr
oder minder gläubend, mehr oder weniger verständlich sind
der Ausdruck von Glaubenskraft, vorausgesetzt, daß sie nicht
nachgeschobene sind. Gekennzeichnet ist immer der Beweis
von Glauben — und gibt die Hoffnung frei, ihn, falls er
Irrwege geht, in richtige Bahnen zu leiten. Jeder Mensch
hält nun gern seine Ansicht, an der er gläubig hängt, für
die richtige und hofft in ihr dauernd zufrieden zu sein. Das
Irrige seiner Auffassung sieht er erst ein, wenn er eines
Tages recht freud- und friedelos dasfest — dann hat er
die Probe auf das Exempel. Denn auch da beweist der Er-
folg Wert oder Unwert. Gleich unsere Ueberzeugung einem
Baume, den wir pflanzen, bis er Früchte trägt, so läßt sich
seine Güte nur an ihnen erkennen. Sind sie spärlich ge-
wachsen, unschön und grobschalig — hart und geschmacklos
oder sauer und bitter und ungenießbar und schädlich, so
weiß man, der Baum taugt in der Wurzel nichts! Raum
der allerdingste ließe sie sich ausschneiden — ließe sich
schlechte Früchte tragende Bäume in seinen Garten pflanzen.
Das heißt: in seinen wirklichen Erdengarten. Für den des
Herzens Unerprobtes nimmt er leicht unbefahenen Fremdes,

Ungeprüftes, aus zweiter Hand — bis ihn eine schlechte
Ernte bitterlich enttäuscht! Dann sieht er ein, daß sich eine
Ueberzeugung nicht wie Ware weitergeben läßt, sondern daß
sie selbst geschaffen, selbst erworben werden muß als eine
Kraft der Seele. Da sie siegen hilft, ist sie eine Waffe,
einem edlen scharfen Stahl vergleichbar — aus einem
klumpen Erz. Durch einen mühevollen Prozeß entstanden:
geschmolzen, gereinigt, geglättet, getücht; immer aufs neue
— geschärft! Und das alles durch Menschenhilfe, Klugheit
und Ausdauer! Und diese Mächte in ihm geschaffen —
und die Veredelung des Stahles bewirkt durch unfassbare,
über die Grenzen menschlichen Verstehens gehende Kräfte.
Wie die Glaubenskraft in den Seelen ruht als unaus-
geschmolzenes Erz, so sind auch der Wille, der Verstand und
die Ausdauer von einer gütigen Macht hineingelegt, die edle
Waffe des Glaubens daraus zu formen, die siegreiche, die
alles ihr Feindliche überwindet, das „Welt“ Genannte, das
Zerschörende im Gegensatz zu allem über die Welt sich Hin-
aushebenden, das Aufbauende, Lebenspendende! Das liegt
als magnetische Kraft in allen Menschenherzen gebunden —
als Wille zum Guten — zum Guten — zum Guten. Man
kann ihn totschweigen, totreden — kann ihn durch Anzwei-
feln in das Gegenteil verkehren in den Willen zum Schlech-
ten. Wer wußte das nicht aus traurigster Erfahrung! Man

Kaufmann in Obereschlesien durch Dienststellen und Angehörige der polnischen Armee.

Zusammenstoß von Italienern mit Polen.

wtb. Oppeln, 24. Juni. Nach hier vorliegenden Meldungen hat sich südlich Kiel in der Nähe von Klein-Rausa ein heftiger Zusammenstoß zwischen italienischen Truppen und polnischen Insurgenten ereignet. Einzelheiten fehlen noch. In Mähren ist eine Kompanie polnischer Pioniere zu Aufräumarbeiten eingetroffen. Die von den Polen aus Anlaß der Munitionsexplosion verhafteten Deutschen mußten freigegeben werden, da selbst die Insurgenten sich von der völligen Schuldlosigkeit der Verhafteten überzeugt haben.

Verhinderung deutscher Gewerkschaftler.

wtb. Laurahütte, 24. Juni. Die Ausständischen sind in den Besitz der Mitgliederlisten der deutschen Gewerkschaften gekommen und haben in diesen Tagen etwa 20 Angehörige dieser Gewerkschaften verhaftet und verschleppt. Auch Mißhandlungen sind dabei vorgekommen.

Reinigung deutscher Postbeamten.

wtb. Weiden, 24. Juni. Nachdem seit drei Tagen der Postverkehr mittels Ententezuges wieder behelfsmäßig aufgenommen wurde, waren bereits am dritten Tage dieser provisorischen Postwiederaufnahme die deutschen Postbeamten schweren tätlichen Verleumdungen durch die Polen ausgesetzt. Die Insurgenten, die auf dem Weidenhauer Bahnhof das Regiment führten, versuchten, deutschen Postbeamten die deutschen Korrespondenzen von den Mägen zu reißen. Die Beamten leisteten Widerstand. Der Vermittlung des Postdirektors gelang es, den Vorfall beizulegen.

Polnische Bestien.

wtb. Oppeln, 23. Juni. Heute vormittag hatte ich Gelegenheit, einige in geradezu bestialischer Weise durch die Polen verprügelte Leichen von sechs Apo-Beamtinnen und Selbstschützern mit einer besonderen Kommission in Augenschein zu nehmen. Der furchtbare Zustand der Leichen beweist polnische Bestialität in einfach nicht zu schillernder Weise. Die Leichen sind vorgestern durch französische Vermittlung von dem Freischütz Grodzki, wo sie in einer festgetrappten Grube verscharrt waren, geholt worden. Bemerkenswert ist hierbei, daß Grodzki seit einigen Tagen wiederum von polnischen Insurgenten befehligt ist, die dort sehr starke Feldwachen, die mit Scheinern und starken Maschinengewehren und Minenwerfern ausgerüstet sind, stehen haben. Diese so gräßlich verprügelten Leichen waren bei Vorhug in die Hände der Insurgenten gefallen. Zwei von ihnen wurden bereits gestern rekonstruiert und in heimlicher Erde in der Umgegend Oppelns beigesetzt. Von den übrigen kamen zwei aus Oppeln, ein 20jähriger Arbeiter Karl Strals und ein 23jähriger Arbeiter Joseph Barock, und ein Dritter ist höchstwahrscheinlich ein aus Oberschlesien gebürtiger, in Berlin anständig gewesener junger Lehrer, der beim Selbstmord gestanden hat. Die Leichen sind sofort photographiert worden. Die Abbildungen werden als untrügeliches Beweismaterial polnischer Grausamkeiten schnellstens den zuständigen Stellen in Berlin überliefert.

Strals war durch Oberschlesien vertrieben worden. Wie aus dem Leichenbefunde deutlich hervorgeht, ist ihm der Schädel mit einem Spaten vollständig zertrümmert worden. Barock war glücklicherweise durch Herzschuß sofort getötet; der Leiche haben die Insurgenten mit einem Bajonett die Augen ausgestochen, die abgehakten Ohren lagen bei der Ausgrabung noch auf dem Leibe. Am graulichsten ist der Befund des angeblichen Berliner Lehrers. Sein Schädel ist in furchtbarer Weise zertrümmert worden. Durch Gummiknüppel erlittene Mißhandlungen am ganzen Körper sind schrecklich. Auf der rechten Schulter war die Haut von den Fingern abgerissen. Noch deutlich zu sehen ist, wie dem Verurteilten für die Ausübung der Mißhandlungen die Kleider stellenweise vom Leibe gerissen waren. Rücken und Oberarm sind vollständig blutunterlaufen und im wahren Sinne des Wortes zertrümmert.

Die Lage im obereschlesischen Industriegebiet ist nach wie vor unverändert ernst. Nach zuverlässigen Mitteilungen nehmen die Polen hier Neuformierungen und Umgruppierungen ihrer Streitkräfte vor. In verschiedenen Gegenden, so um Mähren herum, werden von den Insurgenten Schützengräben ausgehoben, wozu hauptsächlich Deutsche herangezogen werden, darunter auch 50 Frauen aus Czerniewitz. Die Angriffsabsichten der Insurgenten auf die großen Städte des Industriebezirks, die noch immer von ihnen eingeschlossen sind, bestehen weiter. Die Verwundung der Bevölkerung dieser Städte ist kaum noch zu schildern. Im Rücken der Insurgenten bilden sich kommunistische Banden, die Angriffsabsichten zeigen. Kampfhandlungen haben nur in kleinerem Umfang bei Nachow stattgefunden, wo ein kleiner Angriff der Insurgenten abgelenkt wurde.

Schiedspruch im Bankgewerbe.

wtb. Berlin, 24. Juni. Der vom Reichsarbeitsministerium für die Erneuerung des Reichsarbeitsvertrages eingesetzte Schlichtungsausschuß hat, wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, einen Schiedspruch gefällt, der folgendes vorsieht: Erhöhung der Lohnzuschläge für sämtliche Angestellte, Arbeiter und die Bürobediensteten, sowie der Haushaltszulage um 400 M., Steigerung der festen Einkommensbezüge für kaufmännische Angestellte vom 6. bis 15. Berufsjahr um 1000 M., vom 16. bis 20. Berufsjahr um 2000 M.,

für gewerbliche Angestellte und Arbeiter vom 6. bis 15. Dienstjahre um 500 M., vom 16. bis 25. Dienstjahre um 1000 M., vom 26. bis 30. Dienstjahre um 2000 M., Erhöhung der Teuerungszulage um 1000 M., bezw. 1200 M., bezw. 1500 M. Den Arbeitnehmerorganisationen wurde die Durchführung der 48stündigen Arbeitszeit anempfohlen.

Reichstag

Die fällige Reihe kleiner Anfragen wird durch die des bayerischen Generalis von Schöck eingeleitet. Er weist auf die sich häufenden Mißhandlungen Deutscher durch französische Heeresangehörige in Oberschlesien hin, wobei Fußtritte und die Reithenke eine Rolle spielen. Die Reichsregierung stellt fest, daß man in Paris die Anschauung zu sein scheint, daß dies die gegebenen Mittel sind, um den Ruhm der „großen Nation“ zu verbreiten. Dem Demokraten Weiß vertritt Staatssekretär Lohndorff, das Reichsgefeß gegen den Schmutz und Schund im Herbst an den Reichstag zu bringen. Eine weitere Anfrage beschäftigt sich mit den Folgen der deutschen Programme in Ostrowo. Zur zweiten Lesung des Gesetzes über die Verlängerung des Kohlensteuergesetzes liegt ein unabhängiger Antrag auf sofortige Sozialisierung des Verbaues vor und führt wegen Verstoßes gegen die Verfassung zur Verurteilung einer neuen Sitzung. In ihr wird die Novelle zur Kohlensteuer angenommen und die Abstimmung über den unabhängigen Antrag bis auf weiteres ausgesetzt, ebenso die über die Errichtung des Staatsgerichtshofes. Es folgt die zweite Lesung des Entwurfs zum Rotopfergesetz und dabei eine recht lebhaft geführte Steuerdebatte, die einen kleinen Vorgeschmack kommender Genüsse bietet. Gelferich setzt sich für die Schonung der Vermögen unter 200 000 M. ein, deren Zinsestrag nicht einmal das Existenzminimum erreicht. Von der äußersten Linken läuft man dagegen natürlich Sturm, was den Reichstanzler veranlaßt, sich gegen „börsliche Reden“ zu wenden, deren Urheber im Ausschuß nie gesehen wurden und daher gar keine Sachkenntnis haben. Dr. Wirth mahnt, den vorliegenden Entwurf nicht zum Anlaß einer großen Auseinandersetzung für und gegen die Ersetzung des Besten zu machen. Dabei läßt er den Begriff Produktionsmittel, aber im Kern, nämlich hinsichtlich der weitgehenden Erfassung, macht das natürlich keinen Unterschied. Trotzdem findet diesmal Dr. Wirth auch auf der Rechten Anklang, als er in ernsten Worten zur gemeinsamen Arbeit aller Parteien an einer möglichst guten Lösung des Steuerproblems auffordert. Vielleicht war es darauf zurückzuführen, daß die Vorlage nachher einstimmig angenommen wurde. Nachdem man den Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates die Jahrestarten zugestanden hatte, ging man an die Fortsetzung der Lesung der Novelle zur Angestelltenversicherung.

Herford und Minden-Ravensberg

Ein Mensch im besten Sinne des Wortes zu werden, das sei dein Streben, deine höchste Pflicht.

25. Juni.

Das Herforder Handwerksamt.

Aufgaben und Ziele.

Der vom hiesigen Handwerker-Innungsausschuß am Donnerstag neugewählte und zum 1. Juli angestellte Leiter des Herforder Handwerksamts, stellvertretender Syndikus Dr. B. G. Becker aus Länderscheid, verbreitete sich in einer Versammlung über diesen Gegenstand etwa wie folgt:

Zunächst die Gründe, die zu einem neuen erhöhten Handwerkerbewegung führten; es sind einmal solche wirtschaftlicher und zum anderen solche sozialpolitischer Art: Kapital und Großbetrieb und die besonderen Bestrebungen nach der Revolution. Der Zusammenschluß des Handwerks zu Genossenschaften während des Krieges hat gezeigt, daß diese Maßnahme keine einzige Rettung war gegen die Auflösung der Großbetriebe. Die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes im Kriege brachte dem Handwerkerstande ganz besondere empfindliche Nachteile und der durch die Revolution zustandgekommene Schmachtfriede brachte keine Besserung, ja, es trat noch eine Verschlechterung in der Lage des Handwerks ein: Dauernder Rohstoffmangel, überflüssige Beibehaltung der Zwangsbewirtschaftung usw. Das Handwerk liegt noch völlig darnieder und in den meisten übrigen Zweigen des Handwerks und Kleingewerbes zeigen sich fast überall Mängel aller Art. Die Gefahren, die dem Handwerk im Hinblick auf das sozialdemokratische Programm durch die Gesetzgebungsbestrebungen drohen, sind nicht minder bedenklich: Sozialisierung und Kommunalisierung, unter denen namentlich Bäcker und Fleischer in der

selbständigen Ausübung ihres Berufes bedroht werden. Nach den Vorschlägen haben die Gemeinden die Macht, durch übereinstimmenden Beschluß ihrer Stadtparlamente das Handwerk seiner Selbstständigkeit zu berauben, wie dies ja auch teilweise schon hier und dort geschehen ist. Eine nicht geringere Gefahr sind die sogenannten Arbeiter-Produktionsgenossenschaften. Das Handwerk muß es ablehnen, daß solche Genossenschaften mit öffentlichen Mitteln unterstützt und gefördert werden. Auch dürfen sie nicht mit öffentlichen Aufträgen bedacht werden. Sie gehen mit dem Schlagwort „Wohnungsnot“ hausieren; das ist Unfug. Wir kennen auch die Wohnungsnot, haben aber Bauhandwerker genug, um zu helfen. Die Hauptsache ist die Beschaffung von Rohstoffen.

Durch Reichsgefeß sind in der Steuerfrage den Gemeinden nur ganz geringe Reste an Einnahmequellen übriggeblieben. Neben den Steuern, die die gesamte Bevölkerung belasten, sind es die Grunderwerbssteuer und die Umsatzsteuer, eine Mißgeburt, die dem Handwerk und Kleingewerbe ganz besonders zur Last fällt. Die Gemeinden wetteifern in der Ausfindigmachung neuer Steuerquellen miteinander; hier erwacht den Berufsständen die Pflicht, an der Gestaltung der Steuern mitzuarbeiten, damit die Kommunalsteuern auf einer erträglichen Höhe gehalten werden und das Handwerk nicht erdroffeln. Nicht nur einen Aufschlag von 5000 Prozent auf die Gewerbesteuer haben bereits einzelne Gemeinden erhoben, sondern auch eine Verklingssteuer haben sie eingeführt. Ist das die Förderung und Unterstützung des Handwerks, von der die Reichsversammlung spricht? Das Handwerk hat sich selbst nicht genügend gegenfeindlich unterstützt. Heute haben wir Fachverbände und Handwerksämter, die aber auch nur getragen werden können von dem Willen des Handwerks in seiner Gesamtheit.

Das ist auch hier in Herford die Aufgabe eines jeden einzelnen Meisters. Das unablässige Bestreben eines Handwerksamts wieder muß es sein, ein inniges Verhältnis mit den Handwerkskammern herbeizuführen. Ein Berufsstand von solch umfassender wirtschaftlicher Bedeutung muß sich endlich auch bei den maßgebenden Reichsstellen Gehör verschaffen. Eine Stimme reicht da nicht aus, sondern ein Chor, der den Gesamtwillen der Herforder Handwerksmeister zum Ausdruck bringt. Und dann vergesse man nicht die Opferwilligkeit und nehme sich hier ein Beispiel an den Arbeiterorganisationen.

Das Handwerksamt verfolgt vornehmlich die nachstehenden Aufgaben: 1. Überwachung des Lehrlingswesens, 2. Berufsberatung und Berufsstellungsvermittlung, 3. Aufstellung und Durchführung gemeinsamer Grundätze für das Arbeitsverhältnis zwischen Meistern und Gesellen, 4. Fürsorge für Fach- und Fortbildungsschulen, 5. Erziehung der Innungsmitglieder zur geordneten Buchführung und damit 6. Bekämpfung des Vorkommens, 7. die Übernahme der Verwaltung von Innungen und Ausführung der von ihnen gefassten Beschlüsse, 8. Unterstützung der Handwerker durch Erteilung von Rat und Beistand, 9. Rechtsberatung und Vertretung von Prozessen, 10. Erlebigung aller dem Handwerksamt durch die Aufsichtsbehörde, Gesetzgebung und besondere Beschlüsse den einzelnen Innungen übertragenen Angelegenheiten.

Der Geist, der aus diesen Zielen spricht, wird aber nur befruchtend wirken, wenn er der Antrieb des eigenen Willens der Herforder Meister ist.

h. Die Tage werden wieder wärmer. Wie Wetterkundige voraussagten, sollte die Kälteperiode in den letzten Junitagen wieder einer wärmeren Zeit weichen, und das ist nun auch eingetreten. Auch die Niederschläge scheinen nachzulassen, so daß der Landmann ungehindert die notwendigen Arbeiten verrichten kann. Nach den kalten Wochen atmet alles in Stadt und Land erleichtert auf und freut sich der lachenden Sonne, die uns am gestrigen Johannistage nach langer Zeit wieder auf einige Stunden erfreute.

— Günstige Entwicklung der Stadtparlasse. Die Stadtparlasse schreibt uns: Die im vergangenen Jahre vom Deutschen Sparfassenverbande für die Hauptreisezeit leider etwas verspätet eingeführten Reisekreditbriefe, die bei jeder Sparfasse und öffentlichen Bankanstalt des Deutschen Reiches zahlbar sind, erfreuen sich, dank ihres bequemen, handlichen Umfangs in dieser Reisezeit eines stets zunehmenden Zuspruchs. Es kann dem reisenden Publikum nicht dringend genug empfohlen werden, von dieser Einrichtung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen, vermeidet man doch das, bei den heutigen unsicheren Zeiten, lästige Mitnehmen größerer Geldsummen und hat gleichzeitig den Vorteil, das einem sein Geld bis zum Tage der Abhebung verginst wird. — Bei dieser Gelegen-

kann ihn aber auch erwecken, befreien, stärken zu allgewaltiger Kraft. Wer das Werk an sich und anderen vollbringen will, darf keiner von den Lauen, den Gleichgültigen und Klauen sein. Denn es gilt einen Kampf zu kämpfen. Sollen dadurch magnetische Kräfte gelöst werden, so geht das nur durch schon vorhandene lebenden Glauben an die Möglichkeit solcher Befreiung. Wer ihn auch nur im kleinen Maße hat, wer in sich auch nur ganz leise eine Stimme sprechen hört: Ich glaube, daß ich — dies oder das kann, der horche wohl auf und tue sofort, wie er zu können glaubt. Der sage sich, was ich zu sein glaube — das bin ich, alles, was ich zu können glaube, das kann ich. Er sage: Ja — ja! zu der feinen Stimme, die ihm Mut macht, zu der Stimme des Guten in ihm — zu Gottes Stimme als seinem Gewissen. Sage es auch zu anderen, den Kleinen, die erzogen werden sollen — den Großen, die einander helfen sollten. Was wir in die Menschen hineinglauben — das sind sie! Woher käme alle Schlechtigkeit unserer Tage, wenn das nicht so wäre? Denn auch dem Schlechten kann man so zum Siege helfen. Darum ist die Verpflichtung eines jeden zum Rechtlichen, Guten neigenden Menschen heute doppelt groß, das durch seinen Glauben daran zu fördern. Sage den Nächsten: So gut bist du — so sehe ich dich, so will ich dich, dich — Bruder — dich mein Volk! — Gif, Zweifel — Mutlosigkeit in ihm glaubend über-

winden. Sei überzeugt, so wird vieles rasch besser werden. Läte jeder es an seinem Teil — wir kämen rasch aus Abgründen aus Tageslicht, aus Tiefen auf Höhenwege. Das ist gewiß schwer und bedeutet den mühselvollsten Kleinkrieg Tag um Tag — Mann gegen Mann.

Alles Verkehrte sehen, es glaubensmutig anfaßen — ob es sich nicht werden ließe — im Familienleben — im Beruf — im Leben der Kirchen und Parteien — wozu ein Kampf! Nur der Glaube, daß der Preis des Kampfes wert ist, hilft zum Siege! Welches sind aber die besten Streiter. Fraglos die verständigen Gutgläubigen — die nicht alles schwarz sehen — aber auch nicht alles rosig. Die mit offenen, freudig und dankbar anerkennenden Mienen das geringste offenbarte Gute in dieser Welt suchen und damit als mit einem Schleistein die Waffe ihres Glaubens schärfen. Dadurch beweisen sie ihre Liebe zum Guten; sie ist durchaus — besonders heute — dringendstes Gebot und es zu halten, ist nicht schwer! Voll erfüllt es aber nur, wer nun anderen auch die Augen öffnet, daß sie lernen zu schauen — alles was noch schön, wahr und gut ist — daß es ihnen eine gute Gewohnheit werde, ebenso gewaltig als Bekehrerinnen wie die schlechte, heute noch vorherrschende! Wer dem Glauben an das Gute zum Siege helfen will, der lenke aber auch die Blicke auf das in der Vergangenheit schon Offenbare — auf große, gute Menschen — auf Charaktere, die fest standen — auf Herzen, die sich ausgaben im liebevollsten Interesse

für das Wohl der Menschheit. Denke die Sinne auf den Allertreuesten, den die Erde trug — auf Christus!

Es ist nicht so schwer — und gehört nur guter Wille dazu. Wer ihn hat, und in anderen erweckt, erlebt die Erfüllung der Weihnachtsverheißung: „Friede auf Erden allen denen, die eines guten Willens sind!“ Anfanglich nur ein wenig — nur ein Hauch — durchströmt es wachsend mit Gewalt das Herz und hebt es hoch in Freude und Dank, wenn es einfließt: Besser ist es geworden! Schlechtes ist besiegt — Gutes, Edles ist erreicht — durch den Glauben daran! Wer das erlebt, kann auch nicht zweifeln, daß ein ewig fließender Born der Kraft alle Ströme speist, die unsere Herzen mit stetig sich vermehrender Liebe zum Guten füllen. Was ist ihm alle Unvollkommenheit, was ihm Not und Leid? Quellen von Kraft — die er noch nicht hat, aber an die er glaubt. Er wird handeln, als hätte er sie schon — und wird darin selig, froh, zufrieden sein — schon hier. Und wie selig erst, wenn das bereinst offenbar wird, was er auch noch nicht sieht — und dennoch glaubt. Was den Thomas naturgemäß so schwer erscheint, ist ihm ein Leichtes, eine Selbstverständlichkeit. Nicht sehen — und doch glauben. Wer seine Blicke in dieser irdischen Welt des Schauens recht gebraucht, wird hellsehend für eine überirdische und wandert ihr ganz vertrauensvoll entgegen.

Komme — wandre mit.

Hella Ruth Kauffmann.

heit sei mitgeteilt und die mit ihm den Vierteljahrs die Umsätze an selbst gegen das Besonderen Anleihe der strengen Bedingungen treibenden und für das Verw behalt.

— Mithras Stadtverordneten Rat in dreistimmiger der Geldlage Theater hat im Blatt entnommen früheren Jahre Kriegen find. 658 000 M. ent Markt steigen r werschaften un den, der ein bleibt. Die jet und die neue soll dann nur halten, von der aufgenommen lange Zuschuß dung des The S. ist, und G hundus bewilli 267 600 M. M Wir fürchten s seinen Theater nehme Entlastu berichtet wird.

h. Bürger zu Hensburg hört, soll er ei

— Bebor Finanzämter Etundung fällt Zustimmung für längere Steuern mit verbunden wä gefährdet wird bewilligt werd kann auf die ständige Steu anhängige Sandh Härten möglic terium, einer sprechend, die rung des Stu ginfungen der lassenden Voll nicht gestellt.

— Förder richtung von in ländlichen jezt für ein d notwendig, sic hen, im gemei lehrerin zu be behörde die i einen anderen

d. Die N warten auf di zahlen sind, n und Befoldum um teilweise f oldungsstufen den, daß zunä waltungen st geschlossen sind Anfrage an d bereit ist, di schnellste Aus

— Die J grundsätzlich i Die Einnahme har der Staat Pflege des W tzung, abgeseu gezeuges, das n dem fogenann einen Stückp Beamten habu umungsjahr für und Schwarzp 20 M das Sti folgende Preis Gader und E pießer von 1 Richter 30 M für Nachtzehr 3 M, Schaulu Schwärze 2 M Birkhähne 25 präsidenten d der hohen un

— Doffe schaften. Die planten öffent schaften sollen automaten er Teilnehmer b die Verpflicht

den, nach
st, durch
ente das
dies ja
eine nicht
produktiv
daß solche
t und ge
hen Auf
schlagwort
men auch
enug, um
hstoffen.
a ge den
nequell
ante Be
und die
werk und
gemeinden
herquellen
Pflicht,
damit die
gehalten
nur einen
haben
auch eine
förderung
Reichsver
cht genü
überbände
n werden
einer Ge
mes jeden
des Hand
klnnis mit
berufstand
u h sich
behör ver
ndern ein
andwerk
man nicht
el an den
die nach
geversens,
Auffstel
für das
4. Für
ehung der
und damit
ahme der
von ihnen
er durch
um und
Hand
g und be
tragenen
aber nur
n Wollens
ie Werten
den letzten
und das ist
inen nach
twendigen
hen atmet
at sich der
stage nach
ffe. Die
rgangenen
ie Haupt
rediten
Banken
sich,
efer Reise
kann dem
werden,
brauch zu
en unfehe
men und
bis zum
Gelegen
e auf den
! Wille dazu.
Erfüllung
len denen.
ein wenig
mit Gewalt
en, wenn es
besteht! Wer
ig fliehen
nen Herzen
llen. Was
und Leid?
an die er
und wird
d wie selig
auch noch
Thomas
chtes, eine
glauben.
uens recht
und wan
uffmann.

heit sei mitgeteilt, daß die hiesige Stadtparlatte und die mit ihr verbundene Stadtbank auch im laufenden Vierteljahr eine erfreuliche Entwicklung genommen, und die Umsätze auf allen Konten eine bedeutende Zunahme, selbst gegen das sehr günstige Vorjahr, zu verzeichnen haben. Besonderen Aufschwung haben das Effekten- und Devisengeschäft genommen. Durch die Uebernahme der Fernsprech-anleihe der Teilnehmer auf die Stadtparlatte unter günstigen Bedingungen ist es vielen Geschäftsleuten, Gewerbetreibenden und Privatpersonen ermöglicht worden, ihren für das Berufsleben unentbehrlichen, Fernsprecher beizubehalten.

— **Millionenzuschuß für ein städtisches Theater.** Die Stadtverordnetenversammlung zu Hagen i. W. beschloß am 17. Juli in ihrer dreißigsten Sitzung in ihrer letzten Sitzung mit der Geldlage und der Zukunft des Stadttheaters. Das Theater hat im letzten Jahre, wie wir dem Schwelmer Tageblatt entnehmen, nicht mehr den Zuspruch gefunden wie in früheren Jahren, während die Ausgaben ungeheuer gestiegen sind. Infolgedessen war bis Mai ein Fehlbetrag von 658 000 M. entstanden, der bis Ende August auf 1,1 Mill. Mark steigen wird. Es soll versucht werden, aus den Gewerkschaften und Verbänden eine Theatergemeinde zu bilden, der ein großer Teil der Vorstellungen vorbehalten bleibt. Die jetzige Spielzeit soll am 17. Juli zu Ende gehen und die neue am 1. September beginnen. Der Spielplan soll dann nur noch Schauspiel, Operette und Spieloper enthalten, von der großen Oper, die in diesem Jahre erstmalig aufgenommen worden war, will man absehen. Der veranschlagte Zuschuß von 1,1 Mill. Mark wurde gegen Verpfändung des Theatergebäudes, das Eigentum der Theater-A.-G. ist, und Gewährung des Eigentumsrechts am Theaterhause bewilligt. Ferner wurden für das städtische Orchester 267 600 M. Mehrausgabe im letzten Jahre nachbewilligt. — Wir fürchten sehr, daß die Erfahrungen, die Herford mit seinen Theaterplänen machen wird, eine ähnlich unangenehme Enttäuschung sein werden, wie es hier aus Hagen berichtet wird.

h. **Bürgermeister Osmer** hier ist die Bürgermeisterstelle zu Gensburg (Schleswig) angetragen worden. Wie man hört, soll er einem Wechsel nicht abgeneigt sein.

— **Bevorstehende Milderungen bei Steuerhärten.** Die Finanzämter sind nach der Reichsabgabenordnung zur Stundung fälliger Steuern bis zur Dauer eines Jahres, mit Zustimmung des Landesfinanzamtes auch zur Stundung für längere Zeit ermächtigt, wenn die Einziehung der Steuern mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden wäre und der Anspruch durch die Stundung nicht gefährdet wird. In gleicher Weise können Teilzahlungen bewilligt werden. Bei besonderen wirtschaftlichen Notlagen kann auf die Sicherheitsleistung und Verzinsung der rückständigen Steuerschuld verzichtet werden. Um eine gleichmäßige Handhabung dieser Vorschriften herbeizuführen und Härten möglichst auszuschließen, ist vom Reichsfinanzministerium, einer Anregung der preussischen Regierung entsprechend, die Aufnahme von Richtlinien für die Gewährung der Stundung und für die Abstandsnahme von Verzinsungen der Sicherheitsleistungen (bezüglich der noch zu erlassenden Vollzugsanweisung zur Einkommensteuer) in Aussicht gestellt.

— **Förderung ländlicher Handarbeitschulen.** Die Einrichtung von Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht in ländlichen Schulen erklärt der Minister für Volksbildung jetzt für ein dringendes Bedürfnis. Es wäre aber nicht notwendig, sich zu einem Zweckverband zusammenzuschließen, um gemeinsam eine Handarbeits- oder Hauswirtschaftslehrerin zu bestellen. Es genügt, wenn die Schulaufsichtsbehörde die Kinder eines oder mehrerer Schulverbände einen anderen für diese Unterrichtsfächer zuweist.

d. **Die Notlage der Beamten.** Tausende von Beamten warten auf die Auszahlung der Beträge, die ihnen nachgezahlt sind, weil die Kriegsdienstzeit ihnen auf das Rang- und Befoldungsdienstalter anzurechnen ist. Es handelt sich um teilweise recht erhebliche Beträge, meist gleich zwei Befoldungsstufen. Auf verschiedene Eingaben ist erwidert worden, daß zunächst Beratungen der drei großen Betriebsverwaltungen stattfinden müssen, diese aber noch nicht abgeschlossen sind. Der demokratische Abg. Delius hat eine kleine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, ob die Regierung bereit ist, die Angelegenheit zu beschleunigen und die schnellste Auszahlung der Beträge zu veranlassen.

— **Die Jagd in den preussischen Staatsforsten** ist jetzt grundsätzlich in volle Selbstverwaltung genommen worden. Die Einnahmen aus der Wilderwertung fließen unmittelbar der Staatskasse zu. Sie trägt auch die Kosten für die Pflege des Wildstandes, die Jagden und die Wilderwertung, abgesehen von der Verwertung des jagdbaren Raubzeuges, das nicht auf Gesellschaftsjagden erlegt wird, und dem sogenannten kleinen Wild, das den Forstbeamten gegen einen Stückpreis oder unentgeltlich überlassen wird. Die Beamten haben für ihren Hausbedarf im laufenden Rechnungsjahr für Rehwild 4 M. für das Fünd, für Rot- und Schwarzwild 3,50 M. für Elchwild 1,50 M. für Hasen 20 M. das Stück zu zahlen. Für Geyse u. Geyse gelten folgende Preise: Spießer von Elchen 10 M. jedes Ende der Geyse und Stangenstirke 6 M., der Schauffler 25 M.; für Spießer von Rothirschen 5 M., Gabler 3 M., Sechser 15 M., Achter 30 M., Geyseprossenzehner 70 M. u. u. bis zu 600 M. für Achtehner und mehr; für Spießer von Damhirschen 3 M., Schauffler 75—200 M., für Rehbocke 2 bis 100 M.; für Amdörse 2 M. das Kilo, Pachtungen 15 M.; Auerhähne 50 M., Birzhähne 25 M. — Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten können sich nach wie vor am Abschusse von Wild der hohen und mittleren Jagden beteiligen.

— **Öffentliche Sprechstellen in Läden und Gastwirtschaften.** Die von der Reichstelegraphenverwaltung geplanten öffentlichen Sprechstellen in Läden und Gastwirtschaften sollen, wie amtlich mitgeteilt wird, keine Fernsprechautomaten erhalten, sondern wie die Sprechstellen anderer Teilnehmer betrieben werden. Die Inhaber übernehmen die Verpflichtung, die Benutzung ihrer Sprechstellen jeder-

mann zu gestatten und die Gebühren für die Telegraphenverwaltung einzuziehen. Von andern Sprechstellen aus können diese öffentlichen Sprechstellen wie jede andere Teilnehmerstelle angerufen werden, ohne daß der Inhaber etwas zu zahlen hat. Die Einrichtungsgebühr, die Grundgebühr und der einmalige Fernsprechbeitrag werden von dem Inhaber der öffentlichen Sprechstellen nicht erhoben; sie haben aber die Gewähr dafür zu übernehmen, daß mindestens eine Einnahme in Höhe der Grundgebühr und 10 M. monatlich für Gespräche auskommen. Es ist anzunehmen, daß die Inhaber von Zigarrengeschäften, Gastwirtschaften usw., die gezwungen sind, für ihre Kundschaft Fernsprechanhänge zu halten, von der Uebernahme solcher öffentlichen Fernsprechstellen gern Gebrauch machen werden, weil sie dadurch eigene Aufwendungen für einen Anschluß ersparen. Anmeldungen auf solche öffentlichen Sprechstellen können erst nach Verabschiedung des jetzt dem Reichstage vorliegenden Fernsprechgebührengesetzes angenommen werden.

— **Der Artillerieverein** hält heute abend 8 Uhr im Vereinslokal Kleine, Rennstraße, eine Versammlung ab, worauf wir wegen der wichtigen Tagesordnung nochmals hinweisen.

Amt Herford-Hiddenshausen

e. **Schwarzenmoor.** Nach fast 40jähriger treuer Dienstzeit ist unser Gemeindevorsteher Schwarz in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Während dieser ganzen Zeit hat er mit fester Pflichttreue seines Amtes gewaltet und sich die besondere Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und Mitbürger erworben, sodaß man ihn ungern scheiden sieht. Möge ihm ein friedlicher und sorgenfreier Lebensabend beschieden sein. Die Kaffeegeschäfte sind dem Gemeindevorsteher Lehbrink in Elverdissen übertragen.

Schwarzenmoor. Das Ehepaar Friz Stranghöner hier selbst begibt am morgigen Sonntag im Kreise seiner Kinder das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Stadt Bünde

f. **Bünde.** Hier wurde eine Generebank ins Leben gerufen. 50 Herren traten gleich bei. Die Eröffnung der Bank, die für den gewerblichen Mittelstand eine finanzielle Stütze bietet, findet am 1. Juli 1921 statt.

Amt Vlotho

Valdorf. In der letzten Gemeindevorordneten-Versammlung wurde beschlossen: Der Haushaltsplan für 1921 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 583 000 M. festgesetzt und einstimmig gutgeheißen. Zur Deckung des Gemeindefehlverschuldes von 290 000 M. sollen zu den staatlichen Real- und Gewerbesteuren folgende Zuschläge erhoben werden: bei der Grundsteuer 3000 Proz., Gebäudesteuer 1300 Proz., Gewerbesteuer Klasse 1 1200 Proz., Klasse 2 1100 Proz., Klasse 3 900 Proz., Klasse 4 800 Proz., bei der Betriebssteuer ebenfalls 800 Proz. Die für die Feuert. Feuerwehr beschaffte Feuerspritze einschließlich Schlauchmaterial kostet rund 7500 M. Zur Deckung dieser Anschaffungskosten wird eine feste Anleihe in Höhe dieses Betrages aufgenommen. Die Feuert. Feuerwehr Vonneberg soll für das Jahr 1921 mit sämtlichen 50 Mitgliedern gegen Unfall versichert werden. Die Familienbücher sollen durch den Standesbeamten künftig gegen Bezahlung der Selbstkosten abgegeben werden. Zur Deckung der Baukostenzuschüsse für den Anschluß des Simonsstiftes in Valdorf und der Schule Wehrendorf an das Elektrizitätsnetz Minden-Ravensberg soll eine feste Anleihe von 8740 M. aufgenommen werden. Mit dem Ausbau einer Wohnung durch Bohe in Vlotho für Baldorfer Einwohner erklärte sich die Versammlung einverstanden. Wegen Umzügen der Vonneberger Straße durch den Ziegeleibetrieb Hofmeier soll eine gütliche Einigung mit H. herbeigeführt werden wegen Zahlung eines entsprechenden Zuschusses zu den Unterhaltungskosten des Weges seitens Hofmeiers.

Erter. In der letzten Gemeindevorordneten-Versammlung wurde wie folgt beraten: Der Haushaltsplan für 1921 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 193 921,50 M. festgesetzt. Der vorhandene Fehlbetrag von 104 000 M. soll durch Erhebung folgender Zuschläge zu den staatlichen Real- und Gewerbesteuren gedeckt werden: bei der Grundsteuer 1800 Proz., Gebäudesteuer 1200 Proz., Gewerbesteuer Klasse 1 und 2 1000 Proz., Klasse 3 und 4 700 Proz., bei der Betriebssteuer ebenfalls 700 Proz. Es wurde beschlossen, die Gemeindefundsteuer zu erhöhen und dem § 1 der Ordnung folgende Fassung zu geben: „Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund hält, hat jährlich eine Steuer von 25 M. für den ersten, von 75 M. für den zweiten und von 200 M. für den dritten und jeden weiteren Hund in halbjährlichen Raten, und zwar zu den ersten Steuerhebeterminen eines jeden halben Jahres, an die Gemeindefakasse zu entrichten.“ Die Familienkassenbücher sollen durch den Standesbeamten künftig gegen Bezahlung der Selbstkosten abgegeben werden. Für den Ausbau des Weges in Erter von Hagenmühle bis Glümpe soll eine Anleihe von 20 000 M. aufgenommen werden. Der Beschluß vom 20. Mai 1921 über Veräußerung des Gemeindegutstückes Flur 2, Parzelle 467-69 — das Heidenholz — wurde aufgehoben. Das Grundstück soll samt den Grundstücken am Mittelbach öffentlich meistbietend auf ein Jahr verpachtet werden. Wegen Beschaffung von Steinen zur Decklage auf dem Weg, abgehend von der Kreisstraße Erter-Berford zum Kreienhof, wurde beschlossen, die Steine geschlagen von Bollmer in Valdorf unter der Bedingung zu kaufen, daß, soweit Arbeitslose in Erter vorhanden sein sollten, diese beim Brechen und Zerhacken der Steine mit zu beschäftigen sind.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Bad Eifen. Der Besuch des Bades nimmt einen größeren Umfang an. Die neueste Statistik gibt darüber die Zahl der Kurgäste mit 1233, die der Passanten mit 1054 an. In Bädern wurden 11 430 verabschiedet.

Stadthagen. In der letzten Sitzung der städtischen Körperschaften wurde über den fertiggestellten Bau eines Zwölffamilienhauses berichtet, das vor der Stadt errichtet ist. Der Bau hat 580 000 M. gekostet. Die städtische Sparkasse hat in dem vergangenen Jahre an Gesamteinnahmen einen Zuwachs von 5 Mill. M. zu verzeichnen. Der Reingewinn ist allerdings bedeutend gesunken.

Nordhausen. Ein Hofbesitzer unseres Ortes besitzt, wie viele andere auch, ein Jauchefäß, ein durchaus friedliches Arbeiten dienendes Gefäß. Dieses Faß hatte seinen gewöhnlichen Platz in einem halboffenen Schuppen, der nahe der Einfassungsmauern liegt, und steht für gewöhnlich so, daß man von der Straße das eine Ende her vorliegen sieht. Einem unbekannten Wanderer hat anscheinend der Hof und seine Umgebung gefallen, jedenfalls hat er eine photographische Aufnahme davon gemacht. Dies harmlose Vergnügen hat ihm natürlich niemand verwehrt. In großes Erstaunen wurden aber die Bewohner des Hauses versetzt, als einige Zeit später zwei Autos vorfahren, denen zwei französische Offiziere und drei Kriminalbeamte entstiegen und sich als eine Entente-Kommission vorstellten. Sie wollten nichts geringeres tun, als eine schwere Hausüberbeschlagnahme, die angeblich auf diesem Hofe versteckt gehalten wurde. Da der Besitzer des Hofes den Besuchern ein solches Geschäft mit dem besten Willen nicht zeigen konnte, traten sie einen Rundgang durch das ganze Haus an, um selbst die Hausüber zu suchen. Aber im Hause war sie nicht zu finden, auf dem Boden nicht und im Keller auch nicht, soviel Schlußfolgerungen man auch durchdrachte. Schließlich kam man in den Schuppen. Hier löste sich das Rätsel. In Gestalt eines Jauchefasses fand man das vermeintliche schwere Gefäß. Durch einen guten Freund war die Entente-Kommission in den Besitz der oben erwähnten Photographie gekommen und hatte das Jauchefäß für die Mündung eines Geschützes angesehen. Die maliziöse Frau Janna erzählt, daß die Gesichter der französischen Offiziere sich bei dieser Entdeckung ein ganz klein wenig in die Länge gezogen hätten. Das Jauchefäß soll vor Erstaunen über die Zumutung, kriegerischen Zwecken zu dienen, ganz sprachlos gewesen sein. Diese Erzählung möchte ungläublich klingen, die Redaktion des „Wittlager Kreisblattes“ erklärt sie aber als verblüffend.

Hannover. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen dem aus Mollenbeck (Kreis Schaumburg) gebürtigen Ziegler Wilhelm Rothbart, der unter der Anklage stand, seine Frau erhängt zu haben. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig, worauf ihn das Gericht zum Tode verurteilte. Nach Verurteilung des Urteils und der Entlassung der Geschworenen erklärte der Angeklagte, der sich im Angeklagtenzimmer zur Unterredung mit seinen Angehörigen befand, diesen und einem Gerichtsbeamten gegenüber weinend, der Oberstaatsanwalt habe ihm die Wahrheit auf den Kopf zugelegt. Es sei genau so gewesen, wie dieser gesagt habe; er habe seine Frau getötet, um eine Frau Götchel dann heiraten zu können.

Dortmund. Die Strafkammer verurteilte den Bauführer Gerhart Kerfmann aus Peltum, der in einer Wirtschaft erkrankt hatte, Ebert sei wohl ein guter Parteifunktionär, aber zum Reichspräsidenten taugt er nicht, zu 600 M. Geldstrafe.

Dortmund. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der Vorsteher des hiesigen Gefängnisses, Gräve, verhaftet und nach einem auswärtigen Gefängnis überführt. Die Kriminalpolizei nahm auch die Verhaftung von zwei anderen Gefängnisbeamten vor. Wie man hört, sollen weitere Verhaftungen bevorstehen. Die Verhaftungen sind auf Anzeige eines früheren Strafgefangenen erfolgt, nach der es äußerst fabel in dem Gefängnis zugegangen sein soll. Abgesehen von allerhand Durchstechereien sollen Gefangene, die es sich leisten konnten, feistliche Gelage haben feiern dürfen.

Berlin. In der Vorstellung von Gerhart Hauptmanns „Weber“ im Berliner Großen Schauspielhaus am Freitag erschollen plötzlich vom 3. Ring herab laute Rufe „Hölz heraus! Hölz heraus!“. Die Rufe pflanzten sich durch den ganzen Ring hindurch fort, sodaß die Vorstellung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme der Spiele konnte die Aufführung ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

	24 Juni	23 Juni
Telegraphische Kursangaben:	Geld	Beif
Amsterdam-Rotterdam	100 Fl. 2370,10	2371,90
Antwerpen-Brüssel	100 Frs. 570,40	570,60
Christiansburg	100 Kr. 1025,95	1023,05
Kopenhagen	100 Kr. 1213,25	1215,75
Stockholm	100 Kr. 1603,35	1606,65
Helsingfors	100 finnl. Mk. 117,10	117,40
Wien (alt)	100 Sch. 312,15	313,85
London	100 Pfd. Sterl. 269,07	269,67
New York	100 Doll. 72,04	72,20
Paris	100 Frs. 573,40	574,60
Schweiz	100 Frs. 1213,75	1216,25
Spanien	100 Pes. 945,05	946,95
Wien (alt)	100 Kr. —	—
Prag (Deutsch-Österreich abg.)	100 Kr. 13,48	13,52
Wien (alt)	100 Kr. 98,40	98,60
Budapest	100 Kr. 27,57	27,63

Berliner Börse vom 24. Juni.

Trotz der bevorstehenden zweitägigen Börsenruhe herrschte heute lebhaftes Geschäft. Die Kaufkraft ging vom Kassamarkt auf den Markt der variablen Werte über. Auf den großen Spekulationsmärkten war vor allen Dingen der Montanmarkt ausgesprochen fest. Die glücklichere Lage in Oberschlesien bot allen Anreiz dazu. Rheinbraunkohlen gewannen 34 Proz. und Harpener 19 Proz. Der Rentenmarkt war still. Am Kassamarkt herrschte noch immer verhältnismäßig lebhaftes Geschäft, jedoch ist er gegenüber gestern bedeutend vernachlässigt. Die Devisen waren infolge der dauernden weiteren Markverschlechterung im Auslande sehr fest, sodaß der Dollar zeitweise mit über 72 gehandelt wurde. Die Börse schloß in weiterer befestigter Haltung, besonders in Montanwerten.

Zum Rücklauf deutscher Schiffe in England. In England hat es großes Aufsehen erregt, daß die englische Regierungskommission, die mit dem Verkauf der angelieferten deutschen Schiffe betraut ist, kürzlich eine ganze Reihe von Dampfern nach Deutschland veräußerte. Es handelt sich um folgende Dampfer: „Gabsburg“, 6437 T., „Wald“, 2364 T., „Hamwald“, 1866 T., „Apropos“, 2210 T., „Milly“, 2283 T., „Hidboa“, 1794 T., „Martha Woermann“, 2284 T., „Herbert Horn“, 2750 T., „Siebert“, 3367 T. und „Wider“, 1304 Tonnen. Der Vorstehende der Kommission gibt zu diesem Verkauf in der Londoner „Times“ eine Erklärung, wonach die Schiffe an einen deutschen Käufer (Elomann-Hamburg) zu einem außerordentlich hohen Preise verkauft worden seien, jedenfalls zu einem weit höheren Preise, als der britische Käufer bezahlt haben würde. Der deutsche Käufer erhält die Dampfer erst dann, wenn der Käuferbund sie nicht mehr braucht. Unterdessen fahren die Dampfer auf das Risiko der Firma Elomann.

Wollmarkt.

Paderborn. Nach sechsjähriger Unterbrechung, hervorgerufen durch den Krieg, fand, verbunden mit dem Wollmarkt, die 16. Wollauktion statt. Der Markt war mit 76 Losen, gleich über 700 Zent-

er, durchschnittlich guter Wollen westfälischer Herkunft beschickt. drei Fünftel der Wolle war Rückenwolle, der Rest Schweinewolle. Die Auktion verlief bei guter Stimmung, sowohl der Händler, als auch der Produzenten Markt, zu Preisen von 1400-1800 M. der Zentner für Rückenwolle und 750-1000 M. der Zentner für Schweinewolle wurde die Auktion zum weitestgehenden Teile bald beendet, während der Rest der Wolle im unmittelbaren Anschluß daran ausverkauft wurde.

Märkte

Berlin. Auktion 1048 Kinder, 1768 Kälber, 2295 Schafe, 4892 Schweine, 264 Schweine aus dem Memelgebiet, 236 Schweine aus Holland. Preise: Ochsen 425-650 M., Bullen 575-750 M., Kälber 400-750 M., Kälber 475-1300 M., Schafe 200-650 M., Schweine 60-1300 M. Der Handel verlief bei Kindern und Schweinen in der Regel ruhig, bei Kälbern gute Mittelware gesucht, bei Schafen in fetter Ware glatt, sonst ruhig.

Süßm. Die Zufuhr zu dem letzten Magerviehmarkt betrug 30 Tausend Hornvieh und 168 Schafe und Lämmer. Der Handel verlief in der Vormache. Bezahlt wurden für Kalbsstücke 4-7000 M., Kälber 4-6000 M., Schafe mit 2 Lämmern 5-700 M., Schafe mit 1 Lamm 450-570 M., einjährige Schafe 356-500 M., Lämmer 10-200 M. das Stück. — Am Montag, den 27. d. M., findet hier in der Pferdemarkt statt. — Die hiesigen Weidewirtschaftsmärkte nehmen nach einer sechsjährigen Unterbrechung am Mittwoch, den 29. Juni, ihren Anfang.

**Arnold Strasser
Martha Strasser**
geb. Hirschfeld
Vermählte.
Herford i. W., 26. Juni 1921.

Nachruf!
Am Donnerstag nachmittag verschied unser treues Mitglied
**Fräulein
Helene Meiser.**

Die Entschlafene gehörte seit längerer Jahren als aktives Mitglied unserm gemischten Chor an und hat sich ihm stets mit großem Interesse gewidmet. Wir beklagen aus tiefster Seele das frühe Hinscheiden unserer treuen Gangeschwiegerin und werden ihr stets ein bleibendes Gedenken bewahren.

Sie ruhe sanft in Frieden!
Gesangsverein „Concordia“.
Die Herren des Vereins werden gebeten, am Sonntag, den 26. Juni, um 12½ Uhr, sich jeweils Teilnahme an der Beerdigung im Vereinslokale einzufinden.

Druckerei Fr. Kuhle.
in schnellster u. sauberster Ausführung liefert

Dankesagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden und Herrn Pastor Wilmanns für seine trostreichen Worte an der Beerdigung im Vereinslokale auf diesem Wege unseren

innigsten Dank.
Herford, den 25. Juni 1921.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie C. Stort.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, für die zahlreichen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Richter am Grabe, insbesondere der Frau Fr. Poggenpohl und ihren Mitarbeitern auf diesem Wege

innigsten Dank.
Frau Emilie Redeter, geb. Röbde.
Familie August Redeter.
Familie Wilhelm Röbde.

GRÜNDUNGSFEST.
Am Sonntag, d. 26. Juni, feiert die Ortsgruppe Spengeler der R. G. K. beim Gastwirt Schröder, Spenge, ihr
Gründungsfest.
Wir bitten die Kameraden um zahlreiche Beteiligung. Abfahrt 2.00 Uhr mittags vom Kleinbahnhof. Fahrpreis wird vergütet.
Der Vorstand.

Sport

Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz Gellenbruch die 1. Elf der Schutzpolizei Bielefeld und die 1. Elf des B. f. R. Herford. Ein interessantes Spiel darf zu erwarten sein. Anfang 1/3 Uhr.

Am Sonntag, den 26. Juni 1921, findet auf dem Lübberruch ein Propagandispiel der Freien Sportabteilung Jahn Herford statt. 1½ Uhr: Sportklub Herne 2 gegen Sportabteilung Jahn Herford 2; 3 Uhr: Sportklub Herne 1 gegen Sportabteilung Jahn Herford 1. — schl. —

Wittelsbergfest 1921.

Wie in den Jahren vor dem Kriege und wie im Vorjahre findet auch in diesem Jahre am Sonntag, den 27. Juli wieder auf dem Wittelsberg an der Porta-Westfalica das Wittelsbergfest statt, zu dem sich seit Jahrzehnten die weitausgehendste Jugend Nordwestdeutschlands einzustellen pflegt. Als Wettbewerbe sind diesmal 100-Meter-Lauf, Steinstoßen, Kugelstoßen und Weitsprung festgesetzt, dem sich als Sonderübungen Stabhochsprünge und Ringkampf anschließen. Es werden sich wieder in dem Kampfe um den grünen Gürtel fesselnde Kämpfe zwischen den besten und körperlich tüchtigsten entrollen. Turner und Sportler in ungewöhnlich großer Zahl haben sich bereits gemeldet, da das diesjährige Wittelsbergfest mit zu den ersten stattfindenden dieses Jahres gehört.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Befe; beide in Herford

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Kohlenverkauf auf Marke 7.

Am Montag, den 27. Juni d. J.: Bezirk 3, Stranghöner, Ruffhollen (20,50 M.), Bezirk 4, Korte, desgleichen, Bezirk 5, Stort, desgleichen.

Verkauf auf Marke 6.

Bezirk 14, Schnieder, Braunkohlenbrüetts (18 M.), Bezirk 16, Müller, desgleichen.

Ortskohlenstelle Herford-Stadt.

Eine branchenfundierte Kriegerwitwe beabsichtigt in Herford ein Delikatessengeschäft zu eröffnen. Ladenbesitzer, welche eine Vermietung oder Abvermietung eines Ladens beabsichtigen, bitten wir um Abgabe eines Angebots und Mitteilung der näheren Bedingungen in der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Rathaus, Zimmer Nr. 39.

Herford, den 23. Juni 1921.

Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. Kriegshinterbliebene Herford-Stadt.

Unsere lieben Eltern
Fritz Stranghoner und Frau
zu ihrem morgen stattfindenden
silbernen Hochzeits-Feste
die herzlichsten
**Glück- und
Segenswünsche**
Schwarzenmoor, 25. Juni 1921.
Eure dankbaren Kinder.

Unser selbstgebrannter Kaffee
kostet vor wie nach 21., 24., 30. — M.
Gebrannte Gerste 3,50 M.
Kaffee 18, 21, u. 24 M.
Vollkorn in bekannter Güte 2,70 u. 4. — M.
Kaffee vom Guten das Beste 15. — M.
Salatöl 18. — M. Bestes Speisefett
13. — M. per Pfd. Palmöl 11,50 M.
Margarine nur von ersten leistungsfähigen
Werken 7,80, 8,50, 9,50 M.
Marke „Renne“ 11,50 M.
Täglich: Frische Vollmilch.
Kaffee.

Gemüse- und Obstmarkt G. m. b. H.
Mündstraße 6.

Sehr preiswert!
Einkochapparate
Rex Fruchtsaft-Apparate
Einkochgläser
Fruchtpressen
Eismaschinen
nur Qualitätsware.
Karl Dürkopp,
Lübberrstraße 19.

Keine Sommerproffen mehr.
Auf wie einfache Art dieselben verschwinden, teilt
Lebensgefährten unentgeltlich mit
**Frau Christine Weisslog, Wilhelm - Ruhr-
Speidorf 100 Postfach.**

Bielefelder Wäsche-
fabrik sucht für 1. Oktober oder
möglichst früher einen

**Wäsche-
Zuschneider**
Jüngeren arbeitsfreudigen
Persönlichkeiten ist Gelegen-
heit geboten, eine selbständig
leitende Stellung für die Dauer
einzunehmen. Angebote unt.
1140 a. d. Anzeigen-Vermit-
lung J. D. Küster Nachf.
Bielefeld.

Fahrräder
neue u. gebrauchte.
Zu kaufen auch ge-
brauchte ein- / Ersatzteile
aller Art.
Reparaturen prompt
und billig.
G. Marten, Credenzstr. 24.
Technikum Lemgo
Maschinenbau, Elektrotechnik
Hoch- u. Tiefbau, Bauteilefabrik
Neue Laboratorien.

Kameradsch. Verein



Hauptversammlung
am Mittwoch, den 29. Juni
8½ Uhr,
im „Haus der Bäder“
Bäderstraße.

1. Kreis-Krieger-Verbands-
fest in Enger.
2. Orts - Verbandsfest in
Herford.
3. Aufnahme neuer Mit-
glieder.
4. Bericht des Kameraden
Kriegsmann über die
Kriegshinterbliebenen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Die berühmte Handwerkerin
Mad. Lona
ist bis Dienstag zu spre-
chen, von 10-8 Uhr. Nicht
zu verwechseln mit anderen
Anpreisungen. Bis 16
Jahre im Fach.
Fidelstraße 10.
Auch Sonntag zu sprechen.

**Auf zur Bielefelder
Schuh-Verkauf!**
Dort bekommen Sie Ihre
Schuhe schnell, gut u. sauber
besorgt und repariert.
Vor allen Dingen la. Her-
ford und m. a. ge. Preise.
Auf Sohlen u. Abfälle kann
jederzeit gewartet werden,
auch am Freitag und
Sonntag.
**B. Nige, Herford
Bäderstraße 8.**

Betten

Federn, Dämmen und Bett-
tafeln - Stoffe kaufen Sie
sicher und vorteilhaft in
dem altbekannten
**Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.,**
in Herford,
Kurfürststr. 24.
Probieren und Preislisten
kostenlos.
Lagerbesuch erwünscht

An-u. Verkauf

von gebrauchten Möbeln,
Decken, Betten, Kleidern
sowie sämtlichen Gegenstän-
den vom einfachen u. künst-
lerischen Wert.
Preisliste genügt.
**Jacob Schmitt, Stiftberg-
straße 1, (Toreingang).**

Fahrräder

neue u. gebrauchte.
Zu kaufen auch ge-
brauchte ein- / Ersatzteile
aller Art.
Reparaturen prompt
und billig.
G. Marten, Credenzstr. 24.

Technikum Lemgo
Maschinenbau, Elektrotechnik
Hoch- u. Tiefbau, Bauteilefabrik
Neue Laboratorien.

Kranken-Wein
„Cognac“
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
Karl Mebes Nachf.

**Maschinen-
Tischler**
der wirklich selbständig ar-
beiten kann, stellt ein
H. Rothmann jr.

Möbelfabrikanten!
Wir liefern Küchen- und
Schlafzimmer in Kom-
mission? Kleiner Ver-
kauf garantiert. Ange-
bote unt. 17801 an die
Geschäftsstelle. Biegl.

Suche für Konditorei und
Bäckerei einen

Lehrling
mit Ia Schulzeugnissen zum
sofortigen Eintritt. Ange-
bote unter N. M. 17877
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

**Kräftiger
Junge**
für nachmittags für bald
gesucht.

Rosenbaum & Co.
Ein tüchtiger
Schneidergehilfe
für Herren- und ein
jüngerer Gehilfe,
der sich in Damen- und
Kindern, finden sofort
Stellung.
**Wilhelm Rehs,
Schneidermeister.**

Alquifiteure
für Abnehmer- und In-
stallationsbau f. elektr. An-
lagen, gegen Prov. u. hohes
Gehalt f. hiesigen Bezirk
gesucht. Lebensstellung. An-
gebote unt. 17707 an
„Ala“, Berlin W. 35.

Wir suchen
zum sofortigen Eintritt eine
Sachschreiberin.
F. W. Bergen Nachf.
Gehlenberg 30.

Suche für sofort ein
Lehrmädchen
Grete Brünig,
Damen- und Herren-
Eriebsstraße 29.

**Plätterinnen,
sowie
Lehrmädchen**
zum Aufplätten trockener
Wäsche, ferner einige
fige Mädchen
im Alter von 15-16
Jahren stellen ein
J. Elshach & Co.
H. - G.

Aquarium
34x26x28 groß mit 40
L. f. kleinen Fischen u.
ein schwarz-bräunl. Plin-
thier (Nixe) zu verkaufen.
Johannstraße 38.

**Herforder
„Illustrierte Woche“**
ersch. ab 1. Juli.
Überall zu haben!

Sonntag, den 26. Juni:
Große Karussell-Veranstaltung
in Schweicheln bei Herrn Generalkr.
Es laden herzlich ein
Der Unternehmer. (Mitglied aus Ell.-Votbringen).

Bad Salzuflen
KURHAUS
Sonntag, 26. Juni,
4-6 und 8-10 Uhr:
2 Militär-Konzerte
ausgeführt v. d. Kap. d.
Eig.-Bat. J.-R. 18 Det-
mold. Leitung: Ober-
musikmeister Mietasch.

Montag, 27. Juni, nachmittags und abends:
Gastspiel des Kammermusikers **L. Täubig.**
Abends bei guter Witterung: Parkbeleuchtung.
Der Ertrag des Abendkonzertes ist für das hiesige
Blinden-Erholungsheim bestimmt.
Mittwoch, 29. Juni, abends 8 Uhr: Tanz-Abend
Lise Abt. Karten ab Montag nachm. 4 Uhr a. d.
Theaterkassa. — Montag, 4. Juli, abends 8 Uhr:
Kammersänger **Fritz Vogelstrom - Konzert.**

Vin dem Fernsprechnr. unter
Nr. 1031
angeschlossen.
Robert Klusmann,
Bücherstr. 23. Schlichtermeister. Bücherstr. 23.

Tipografec (gesetzlich geschützt) ist ein
bewährtes
Blutreinigungsmittel.
Viele tausend Dankschreiben vorhanden.
Dieser Tee ist erfolgreich bei Nervenleiden, Rheuma-
mus, Augenleiden, Skrophulose, Arterienverkalkung,
Hartleibigkeit, Tuberkulose, Lähmungen und Schlag-
anfällen.
Ein Paket Mark 5,55, Porto extra, bei 6 Pak. u. darüber
portofrei. Nur echt zu beziehen gegen Nachnahme von:
Thüringer Teefabrik Hermann A. Müller
Schmiedefeld, Thür., Kreis Schleisingen.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Fr. Kuhle.

Ich empfehle aus eigener
Kücherei nur frisch gebrannte
Kaffees
zum Preise von 20, 24, 28
u. 34 M. für das Pfund.
Wilhelm Biermann,
Reiner Markt.

Eine Glucke
mit Küken
abzugeben.
Borm Holzschlinge 50.
Ein sehr gut erhaltenes
Klavier billig zu ver-
kaufen. Zu erfragen u. 17882
in der Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Asthma
kann geheilt werden. Sprech-
stunde in Bielefeld, Feilen-
straße 2 jeden Freitag von
9-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW. 11

Kapokpolster
**Patent-
Matratzen**
für jede Bettstelle
passend, liefert
**Matratzen-Fabrik
F. Mertens**
Bielefeld,
Genaues Maß nehmen.
Rosshaarpolster.

Kräbargan
befähigt schnell Welt-
kunden ohne Verunsicherung.
100000 Stück bewährt.
Renn-Drogerie
Kreuzstr. 21.

**Gener
Nr.**

eine

Die Ja
und Heerf
vormalige
herr v. Sch
neuesten Ze
erscheinen
den Ereigni
freilich nich
wert, als
Nebenher d
Der sch
ten ist, ist
seines Verfa
und verfohr
geweiht h
Hollweg als
hilfe sein k
waren: „W
Sankeln ge
Anschlagen
bescheidenes
unter Wilhe
lung, in der
tigen über
tauschte er
des Botscha
Schatten w

Zur Ge
besonders
den Kaiser
wärtigen An
betonte Auf
rungenen G
wandend we
„Reben
fierte es den
von erfüllt,
daß ihm das
seits gelegen
ten Pferd zu
frischem Oß
ten Hafens
Der Kaiser
ihm vorher
Kanzler gem
stinkt auf der
wind, so daß
gelang es d
wasser über
Manen mit
dem Seegan
Als der Wi

In Berlin
sich vor den g
man durch die
den Bezug von
groß, als befä
und verlocken
dazu. Diese
milien ein fre
durch Minder
nicht minderbe
in der Gader
60 Proz. herab
Markt aufwärts
für andere W
abgelegt. Vor
und das ist ge
um die Zeit i
temperatur be
gredienzen zu
Kasten gefüllt
es so scheint,
heißlose Inord
die Hundstage
gen geht los:
sehrte Sonne
ja total einge
erholt in die
die in diesen
Wetterausfichte

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31



und Land

Verantwortl. Hr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedsm. Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig
die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 35 Pfennig.
Weklagen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Umflüchter Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 146

Herford, Sonnabend, den 25. Juni 1921

89. Jahrgang

Erlebnisse eines deutschen Botschafters.

Die Zahl der Memoirenwerke deutscher Staatsmänner und Heerführer wird jetzt durch ein Buch vermehrt, das der vormalige Staatssekretär und Botschafter in Paris Freiherr v. Schoen, als Beiträge zur politischen Geschichte der neuesten Zeit bei der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart, erscheinen läßt. Diese Beiträge, auf kurze, unmittelbar nach den Ereignissen aufgeschriebene Notizen gestützt, sind nun freilich nicht so sehr durch ihr eigenes Gewicht bemerkenswert, als durch zahlreiche Mitteilungen vom intimsten Nebenher des historischen Geschehens.

Der schlichte und sachliche Ton, in dem das Buch gehalten ist, ist lt. „Post, Ztg.“ bezeichnend für die Persönlichkeit seines Verfassers. Er spricht von seinem „mehr bedächtigen und vorsichtigen Wesen“. Er bekundet, daß er selbst daran gewöhnt habe, ob er für den Reichkanzler v. Bethmann-Hollweg als Staatssekretär des Auswärtigen der geeignete Gehilfe sein könnte, da ihrer beiden Naturen sich zu ähnlich waren: „Mehr zu bedächtiger Erwägung und vorsichtiger Handlung geneigt, wie zu raschem Entschließen und kräftigem Anschlag des Tones.“ Bezeichnend nicht nur für Schoens bescheidenes Wesen, sondern auch für die Art, wie man unter Wilhelm II. ein Amt antrat, ist die feierliche Einstellung, in der er den Posten als Staatssekretär des Auswärtigen übernahm. Geradezu mit einigem Widerwillen vertauschte er auf den Ruf Bülow's die angenehme Funktion des Botschafters am Petersburger Hofe mit dem „mehr Schattigen als Sichtbaren aufweisenden“ Berliner Amt.

Zur Geschichte der Tanagerfahrt Wilhelms II. wird ein besonders bedeutsamer Beitrag geliefert. Schoen begleitete den Kaiser auf der Mittelmeerfahrt als Vertreter des Auswärtigen Amtes, und es war seine besondere, nachdrücklich betonte Aufgabe, den Kaiser in dem vom Kanzler ihm abgerungenen Entschluß, in Tanger an Land zu gehen, nicht wankend werden zu lassen. Freiherr v. Schoen erzählt davon:

„Neben der politischen Seite des Unternehmens beschäftigte es den Kaiser lebhaft, daß in Tanger, wie er in Erfahrung erfuhr, die Enge der Straßen ein Fahren nicht erlaubte, daß ihm daher zugemutet wurde, vom Hafen nach der jenseits gelegenen Gesandtschaft auf einem, ihm nicht vertrauten Pferd zu reiten. Auch was ihm gesagt worden, daß bei freischem Wind, das Anlandgehen mangels eines geschützten Hafens schwierig, wenn nicht unmöglich, sein könnte. Der Kaiser schien zuweilen geneigt, mit Verweisung auf die ihm vorher nicht bekannten Schwierigkeiten, von seinem dem Kanzler gemachten Entschluß zurückzutreten. Bei seiner Ankunft auf der Rede von Tanger wehte richtig ein starker Ostwind, so daß an Einbooten nicht zu denken war. Indessen gelang es dem Geschäftsträger v. Kühlmann, von Spritzwasser überlassen, in der Paradeuniform der Bamberger Mäntel mittelst der Strickleiter — die Treppe konnte bei dem Seegang nicht benutzt werden — an Bord zu gelangen. Als der Wind etwas abgeflaut hatte, wurde Generaladju-

tant v. Scholl beauftragt, eine Landung zu versuchen, und sich über die Möglichkeit, nach der Gesandtschaft zu gelangen, Gewissheit zu verschaffen. Als der General mit der Meldung zurückkam, daß die Landung, wenn man das Risiko nicht fürchte, nicht allzu schwierig, daß für den Kaiser bereitgehaltenes Pferd vortrefflich sei und in der Stadt alle Welt das Kommen des Kaisers erwarte, wurde die Landung beschloffen und ohne Störung durchgeführt.“

Von der ungeheuren politischen Bedeutung des Unternehmens scheint der Kaiser, dem Freiherrn v. Schoen zufolge, erst später, als er in Neapel die ersten Nachrichten über das gewaltige Echo erhielt, das der Tanager-Besuch in der Welt geweckt hatte, die richtige Auffassung gewonnen zu haben. Schoen hatte dabei den Eindruck, daß er auf das Ereignis mit dem Gefühl durchblickte, es wäre besser gewesen, an seiner ursprünglichen Weigerung festzuhalten.

Eine ganz andere Seite im Charakter des Kaisers, die erst nach dem Zusammenbruch allgemeiner bekannt wurde, berührt Schoen in seiner Schilderung des Novembersturms vom Jahre 1908, im Anschluß an das sogenannte Interview des „Daily Telegraph“. Es sind die Schwankungen im Stimmungsbild, denen der Kaiser so leicht unterworfen war. Aus der Umgebung des Kaisers hörte Schoen damals, daß der Kaiser nach den Novemberdebatten „von schweren Seelenkämpfen niedergedrückt war, die noch nicht ganz überwunden seien. Er gebe sich noch immer tiefem Sinuen anheim, und der Gedanke gewinne an Raum, daß die Vorgänge nicht so gewesen, wie sie dargestellt worden sind“. In dieser Zeit seiner seelischen Niedergeschlagenheit hat der Kaiser, wie Schoen berichtet, selbst an Abdankung gedacht. Schoen erwähnt dann, daß im Kreise der deutschen Minister, welche zu einer Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten in Berlin zusammengekommen waren, der Gedanke erörtert worden war, den Kaiser zur Abdankung zu bewegen. Das genügt, sie unmöglich zu machen, denn gegen eine Aufdrängung bäumte sich der Stolz des Kaisers auf.

Ueber den Verlauf der Dinge in jenen Tagen hatte sich der Kaiser, wie erwähnt, seine eigene Meinung gebildet. Kurz vor Antritt der Mittelmeerreise 1909 sprach der Kaiser bei Schoen vor und äußerte ihm, sichtbar tief bewegt, er habe nun die schmerzliche Überzeugung gewonnen, daß der Kanzler Fürst Bülow ihn nicht nur nicht genügend verteidigt, sondern geradezu verraten habe. Es handelte sich nicht um ein Versehen oder eine Nachlässigkeit, sondern der Kanzler habe „geflüsternd die Veröffentlichung freien Lauf gelassen, in der Berechnung, daß die Angelegenheit mit einer Unterwerfung des Kaisers unter ein gewisses Hausmeiertum enden werde.“ Trotz Schoens nachdrücklichem Widerspruch bestand der Kaiser auf seiner Auffassung, die sich „nicht auf unbestimmte Vermutungen, sondern auf Gewissheiten“ gründe.

Nun ist die Darstellung des Zwischenfalls bei der Ernennung des amerikanischen Botschafters David Jayne Hill. Ein formelles Abgesehen war noch nicht erteilt, nur un-

bindlich auf einen amerikanischen Vorkühler erwidert worden. Herr Hill werde in Berlin gute Aufnahme finden, falls die Wahl des Präsidenten auf ihn fallen sollte. Als sich die Ernennung länger hinausgezögerte, begann man in Berlin davon zu sprechen, daß es Herrn Hill schwer fallen dürfte, sein äußeres Auftreten demjenigen des anderen in Berlin beglaubigten Vertreter der anderen Mächte auch nur annähernd anzupassen. Gelegentlich einer festlichen Veranstaltung bei dem voraussichtlich bald scheidenden amerikanischen Botschafter Tower erwähnte dieser dem Kaiser gegenüber diese Schwierigkeiten und empfahl ihm den bei der Festlichkeit mit Gemahlin anwesenden amerikanischen Botschafter in Rom, Griscom, als eine geeignete Persönlichkeit, die sich glücklich schätzen würde, den Berliner Posten zu erhalten. Tower erklärte sich gern erbötig, dem Präsidenten einen entsprechenden Vorschlag vertraulich und privatim zu übermitteln, wenn er dazu die Ermächtigung des Kaisers erhalte. Erst nachdem der Kaiser sich überzeugt hatte, daß ein formelles Abgesehen bis dahin weder nachgesucht, noch erteilt worden war, erklärte er sich mit Towers Vorschlag einverstanden. Nachträglich hat der Zwischenfall dann eine andere Färbung erhalten, wonach der Kaiser in weigert taktvoller Weise erklärt habe, Herr Hill werde sich bei seiner nicht allzu glänzenden Vermögenslage in Berlin kaum wohlfühlen.

Schützt die junge Vogelbrut.

Ein reges Leben und Treiben herrscht draußen im Walde, das zwitschert und singt und hüpfet und springt, daß es eine wahre Lust ist, das geschäftige Treiben unserer geliebten Sänger zu belauschen. Sobald aber die junge Vogelbrut aus den Eiern geschlüpft ist, wird es stiller im Walde, die Vögel haben keine Zeit zum fröhlichen Gesang, unablässig vom frühen Morgen bis zum späten Abend, sind sie auf der Futterfuche für die stets hungrigen Kleinen. All ihre Sorgen und Sorgen gilt nur ihnen. Tausende von Insekten u. Larven werden zusammengepickt. Wie würde der Wald wohl ohne die fürsorgliche Arbeit unserer Singvögel aussehen? Leider gibt es nun auch in der Vogelwelt unter den mittleren und größeren Vögeln ange Nesträuber, welche ihren kleinen Stammesgenossen nachstellen, wo sie können und großen Schaden anrichten. Doch nicht gegen diese allein bedürfen die kleinen Vögel unseres Schutzes, sondern es sind auch — und nicht zuletzt — unsere eigenen Kinder sind es, von denen wir die junge Brut schützen müssen, zumal jetzt, wo Rohheit und fittliche Verwahrlosung so oft beobachtet wird. Ist es nicht ein trauriges Bild, wenn ein Trupp Jungen den Wald durchzieht, Becken durchstöbert, Bäume erklettert werden und — sobald ein Nest gefunden, dieses — unbekümmert um das ängstliche Schreien der alten Vögel — geplündert und mit den Jungen allerlei grausame Scherze getrieben werden? Manche von den Jungen meinen es zwar nicht so böse, sie wollen sich die Vögel nur mit nach Hause nehmen und auf-

Unterhaltendes

Berliner Brief.

In Berlin ist wieder einmal großer Ausverkauf. Man stellt sich vor den großen Warenhäusern an, wie in jener bösen Zeit, als man durch vollständiges Warten und Anstellen erst das Recht auf den Bezug von etwas Brot und Butter hatte. Der Andrang ist so groß, als bekämen die Leute alles, was in den Schaufenstern so schön und verlockend ausgestellt ist, umsonst und überdies noch etwas dazu. Diese Inventurausverkäufe bilden für viele Berliner Familien ein freudiges Ereignis. Denn zweimal im Jahre ist es durch Minderbemittelte — und welcher arbeitsfähige Mensch ist heute nicht minderbemittelt — vergönnt, Notwendiges im Hausstande und in der Garderobe zu ergänzen. Manche Waren sind bis zu 50 und 60 Proz. herabgesetzt. Man bekommt ganze Herrenanzüge von 400 Mark aufwärts, Hemden von 50 bis 60 Mark an und auch die Preise für andere Wäschearten und häusliche Gegenstände sind tief herabgesetzt. Vor allem wird natürlich Sommerausstattung feilgeboten und das ist gerade das Groteske, daß gerade jetzt zu Sommeranfang um die Zeit der längsten Tage eine mittelmäßig warme Wintertemperatur herrscht. Der Wintermantel, der schon mit alten Ingreidienzen zum Schutze gegen Mottenfraß versehen, in den großen Kästen gesteckt worden war, muß wieder herausgeholt werden, da es so scheint, als ob der Wettergott in seinem Kalender eine heillosen Unordnung hätte und ganz vergessen zu haben scheint, daß die Hundstage sozusagen vor der Tür stehen. Ein allgemeines Klagen geht los: Von Leuten, die auf Urlaub fahren und die heiß ersehnte Sonne nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen hatten, ja total eingeoren mit blauen Nasen, gedrückt und zweifelhaft erholt in die Großstadt zurückkehren mußten, aber auch von jenen, die in diesen Tagen auf Urlaub gehen wollten und ob der schönen Wetteraussichten nicht gerade begeistert sind.

Die Theaterdirektoren sind die einzigen, die sich in Berlin über das ungünstige, kalte und regnerische Wetter freuen. Denn, wenn man abends nicht mehr auf den Kurpfandamm, der Tautentzenstraße oder auf einem anderen Skio spazieren gehen kann, so sucht man anderswo Unterhaltung und solche bieten die Berliner Bühnen in Fülle und Fülle, wobei weniger die Qualität, als die Quantität gemeint ist. Im Neuen Volkstheater grüben sie Ludwig Thoma's „Doktorbühne“ aus, das Künstlertheater wurde durch ein amerikanisches Sensationsdrama „Das Gefährnis“ neu belebt, ja selbst im ultramodernen Sinne orientierten Staatlichen Schauspielhaus spielt man jetzt ein uraltes Schauspiel von Suidermann „Das Glück im Winkel“ und was man noch wählen mag, alles „zieht“ und lockt die Berliner an, nicht des Inhaltes wegen, sondern, wie schon gesagt, um des schlechten Wetters willen.

Goethe in England. Der französische Literaturhistoriker Jean Marie Care hat unter dem Titel „Goethe en Angleterre“ einen Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte veröffentlicht. Es ist hier ein großer Aufwand von Fleiß und Gelehrsamkeit an einer Aufgabe verschwendet, die solcher Mühe kaum wert erscheint. Denn Goethe war der englischen Welt, von wenigen gelehrten Ausnahmen abgesehen, stets ein Buch mit sieben Siegeln, und er ist es bis heutigen Tages geblieben. — Wenn eine kurze Zeitspame in England der „Werther“ in Mode kam und vornehme Damen über ihn Tränen vergossen, wie sie zwanzig Jahre vorher über Rousseaus „Heloise“ geweint hatten, so hinderte das die gelehrten Referenten nicht, seinen Verfasser mit Jffland und Koberne auf eine Stufe zu stellen. Später wurde Goethe in England der Gegenstand eines ebenso unwürdigen wie bornierten Sittlichkeitsrummel. Ueber seinen Namen breitete sich der Schleier literarischen Geheimnisses. Alte Damen nannten seinen Namen mit stockendem Atem und befreizigten sich fromm, während die jüngeren seine Bücher im stillen Kämmerlein lasen und möglichst vertieften. Respektable Väter verboten ihren heranwachsenden Söhnen die „Baldewandtschaften“ zu lesen, von denen sie nichts weiter als den Titel kannten. „Faust“

war ein Gegenstand des Studiums für die Fachgelehrten. Aber selbst Dichter von der Bedeutung eines Charlaub nannten ihn eine „schamlose Verführungsgeschichte“. Und in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schöpfte das große Publikum seine Kenntnisse des „Faust“ überhaupt nur aus dem verwässerten Opernbuch der Göttergötter „Margarete“. Care wendet sich dann der Frage zu, welchen Anteil Goethe und Fichte an der Entwicklung Carlyles gehabt haben. Diese Betrachtung gibt ihm Gelegenheit, sich gegen den von den Engländern erhobenen Vorwurf zu wenden, der Goethe für das preussische Verbrechen verantwortlich machen will. Gegen das Deutschland von heute ist er allerdings sehr voreingenommen. Er hat am Kriege teilgenommen und erklärt, daß zwischen ihnen und uns allen unsere Toten liegen. Gleichwohl darf man darüber nicht die Vergangenheit übersehen, die Vergangenheit, die angeblich das moderne Deutschland verleugnet und mit Füßen getreten hat. Der Jrrwahn, den Imperialismus Berlins, dem freien Geiste Weimars vorgezogen und Bismarck statt Goethe zum Führer gewählt zu haben, hat, wie der französische Literaturhistoriker behauptet, Deutschland in den Abgrund geführt. Wir müssen es gegen sich selbst verteidigen. Und dabei ist Goethe, so erklärt er, „unser Verbündeter und nicht unser Feind.“ — „Ein schweres Beginnen“, bemerkt der „Manchester Guardian“ bei Besprechung des Buches, „aber ist Herr Care wirklich so fest überzeugt davon, daß der Imperialismus, gegen den er Goethe zu Hilfe ruft, tatsächlich seine Hauptstadt jenseits des Rheines hat?“

Der Wiederaufbau des geistigen Schaffens. Nach der internationalen Statistik des geistigen Schaffens hat die Buchveröffentlichung in Deutschland, die vor 1913 bis 1918 von 35 078 auf 14 748 Neuererscheinungen gesunken war, 1918 mit 26 194 beinahe den Stand von 1914 wieder erreicht. Alle Literaturgebiete, mit Ausnahme der Militärwissenschaften, sind an dieser Zunahme beteiligt. Mit fast 16 000 Neuererscheinungen im engeren Sinne steht Deutschland an der Spitze der literarischen Produktion der Welt.

ehen, aber gewöhnlich gehen auch diese jungen Vögel endlich zu Grunde. Das gelegentliche Aufziehen eines jungen Vogels ist nur etwas für einen Vogelkenner, von dem man dann aber auch erwarten kann, daß er auch ein Vogelfreund ist. Wollen wir nicht unseren Jungen lehren, auch die kleinsten Geschöpfe Gottes zu achten und zu lieben? Es würde in diesen gefühlvollen Zeiten wahrlich eine dankbare Aufgabe sein.

Geschwister unter Mordanklage.

Berlin, 23. Juni. Von hohem psychologischen Interesse ist die Verhandlung gegen die Mörder des Kaufmanns Paul Wolfner, die vor dem Schwurgericht des Landgerichts I begann. Die auf Raub- und Mord bezügliche und heftigste Anklage richtet sich gegen den 26 Jahre alten Drogisten Wilhelm Bod, die 22 Jahre alte Gertrud Naegler und den Bruder der letzteren, den 27jährigen Kaufmann Ernst Naegler.

Der Tatbestand, der der Anklage zugrunde liegt, ist folgender: Am 22. Juli v. J. wurde der Kaufmann Paul Wolfner in einem Zimmer des Hotels Münchener Hof in der Königsgrabenstraße ermordet und beraubt aufgefunden. Nach dem Befund zu urteilen, hatte offenbar ein heftiger Kampf zwischen Wolfner und seinen Mördern stattgefunden. Auf dem Tisch des Zimmers wurde eine leere Ketherflasche vorgefunden. Auf dem Bett zerstreut fanden sich zahlreiche schwarze Perlen. Der Ermordete wurde als der Kaufmann Paul Wolfner aus der Prinzenstraße 89 erkannt, als die in der Mordtat Beteiligten wurden die drei Angeklagten ermittelt.

Die beiden Geschwister Naegler entstammen einer guten Familie aus Braunschweig, ebenso ihr Vater Bod. Gertrud ist die einzige Tochter ihres Vaters, dem sie nach dem im Jahre 1919 durch Selbstmord erfolgten Tode der Mutter die Wirtschaft führte. Sie ging nun aber nach Berlin und erhielt von dem Vater regelmäßig den Betrag ihrer Miete und wöchentlich 200 M. Ihr Bruder Ernst war nach dem Kriege im Geschäft des Vaters tätig, konnte dann aber dem Drange, Schauspieler zu werden, nicht widerstehen und verließ im Februar 1920 nach Berlin über. Hier war er ohne Beschäftigung und lebte von den Unterstützungsgeldern seines Vaters und seiner Schwester. Seinen Wunsch, Schauspieler zu werden, konnte er nicht verwirklichen, er wollte daher Kabarettist werden. Zur Ausbildung und Ausrüstung bedurfte er einer Summe von etwa 10 000 Mark, die er von seinem Vater nicht erlangen konnte. Anfang Juli 1921 er zu seiner Schwester, die ihm eines ihrer beiden Zimmer überließ. Er verkehrte viel in dem bekannten „Café Größemohn“ und lernte dort Wolfner kennen. Dieser zeigte dort gelegentlich der Stammtisch-Tafelrunde einen Platin- und einen Marquis-Ring, später auch einen Brillantring, der nach seiner Angabe einen Wert von 50 000 M. haben sollte. Da kam Ernst Naegler auf den unglücklichen Plan, sich in den Besitz dieses Brillantringes zu setzen. Diesen Plan besprach er mit seinem Vater und seiner Schwester mehrfach. Letztere sollten den Wolfner vor seiner Haustür nachts überfallen, auf ihn eindringen, mit Kether betäuben und berauben.

Dieser Plan scheiterte aber zweimal an äußeren Zufälligkeiten und nun beschloßen die drei, ihr Opfer in das Hotel Münchener Hof zu locken und dort die Tat auszuführen. Bod und Gertrud Naegler versteckten sich am 22. Juli vormittags im Hotel ein Zimmer unter dem Namen eines Ehepaares Bartels. Bod trug in einer Reisetasche eine Flasche mit Kether, Gertrud hatte einen schwarzen Hut mit Schleier aufgesetzt, den sie nach der Tat mit einem anderen Hut vertauschen sollte. Vom Hotel begaben sie sich zum Geschäft des Wolfner, kauften sich aber unterwegs noch zwei Kartons, um den Eindruck zu erwecken, als ob sie Einkäufe machten. Im Laden des Wolfner in der Prinzenstraße gaben sie an, sie wollten Lampen zu ihrer Einrichtung kaufen. Sie gingen dann noch mit W. nach der Ritterstraße, wo dieser einen Laden hatte, besichtigten dort angeblich noch weitere zu kaufende Sachen, kamen aber zu keinem Entschluß, sondern forderten den Wolfner auf, sich um 5 Uhr im Hotel zur Entgegennahme von Aufträgen einzufinden. Dann trennte man sich.

Um 4 Uhr trafen sich die Angeklagten vor dem Café Vaterland. Bod und Gertrud gingen gleich in das Hotel, wo sie die Ketherflasche zunächst verbargen. Als gegen 5 1/2 Uhr Wolfner in ihrem Zimmer erschien, fielen die beiden plötzlich über ihn her und verletzten ihn zu betäuben. Es kam zu einem heftigen Kampfe, W. wehrte sich kräftig, merkte, daß es auf seinen Brillantring abgesehen war, konnte ihn noch in seinem Stiefel verschwinden lassen, wurde dann aber überwältigt. Hände und Füße wurden gebunden und ihm ein Knebel in den Hals gesteckt, so daß er wehrlos war und erstickte. Der Brillantring wurde von Bod geraubt; dieser nahm auch noch eine Reisetasche mit 180 bis 200 M. an sich und verließ dann mit Gertrud Naegler das Hotel. Bod erhielt ein gepacktes Zigarettenetui und eine Kette ausgehändigt, die Klinge nahm Ernst, der die beiden Täter am Anhalter Bahnhof erwartete und schon Fahrkarten nach Leipzig gelöst hatte, an sich. Die Geschwister fuhren nach Leipzig, nachdem Gertrud den Trauerhut abgelegt und einen anderen angelegt hatte. Am 23. Juli verkaufte Ernst Naegler in Leipzig den Brillantring für 3000 M. und zwei andere Ringe für 400 M. Abends fuhr er nach Berlin zurück und brachte von hier der Schwester ihre Sachen nach Leipzig. Diese fuhr am folgenden Tage nach Braunschweig und am 26. Juli mit ihrem Vater

nach Hohenhausen in die Sommerfrische. Inzwischen waren die Angeklagten als die Täter ermittelt worden, und ihre Verhaftung erfolgte bald darauf.

Bemerkenswert ist noch folgendes: Gegen die Geschwister schwebt noch ein Verfahren wegen einer ähnlichen Tat in Braunschweig. Dort soll sich Gertrud in schwarzem Tricot in das Zimmer einer Dame eingeschlichen haben, die in einem Hotel wohnte, und sich unter dem Bett verborgen gehalten haben. Inzwischen soll die Dame durch den Bruder und dessen Begleiterin bei einer Zecherei festgehalten worden sein. Als sie dann ihr Zimmer aufgesucht hatte und eingestiegen war, soll ihr Gertrud die auf dem Nachttisch liegenden Schmuckgegenstände geraubt haben und durch ein schmales Fenster entkommen sein, wo sie ihr Bruder erwartete. Es wird angenommen, daß das Geschwisterpaar auch bei einem Plakettenraub im Braunschweiger Museum beteiligt gewesen ist.

Der Andrang des Publikums zu der heutigen Verhandlung ist außerordentlich stark, an der Eingangstür entwickelt sich ein richtiger Kampf, der ein energisches Eingreifen der Sipobeamten notwendig macht.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Müller, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Mülders, als Verteidiger fungieren für Bod Rechtsanwalt Dr. Halpert, für die Geschwister Naegler die Rechtsanwälte Dr. Alberg und Gollnick. — In seiner heutigen Vernehmung ist der Angeklagte Bod geständig. Zwischen ihm und dem Mitangeklagten Naegler kommt es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen, da Bod, wie schon früher, auch jetzt behauptet, daß der Plan von Naegler ausgegangen sei, der sich ständig in Geldverlegenheiten befand und sich durch die Beraubung irgend eines vermögenden Mannes in den Besitz von Geldmitteln setzen wollte. Er bestritt, die Absicht gehabt zu haben, Wolfner zu töten, dieser sollte lediglich durch Kether narkotisiert werden. Als er den W. zu Boden geworfen hatte, reichte ihm Gertrud Naegler das mit Kether getränkte Tuch zu. Da die Betäubung zu lange dauerte, legte sich Gertrud Naegler auf Wolfner und band ihm Hände und Füße zusammen. Um W. am Schreien zu hindern, preßte ihm Bod ein Tuch in den Mund. Er will dies aber, wie er heute behauptet, wieder gelockert haben, um zu verhindern, daß W. erstickte.

Das Urteil.

Wd. Berlin, 24. Juni. Im Prozeß wegen der Ermordung des Kaufmanns Wolfner im Hotel Münchener Hof verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Bod wegen gemeinschaftlichen Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus, die Angeklagte Gertrud Naegler wegen Raubes zu 15 Jahren Zuchthaus, deren Bruder Ernst Naegler wegen Anstiftung zum schweren Raube zu lebenslänglichem Zuchthaus, außerdem wegen Begünstigung zu drei Jahren Zuchthaus und wegen Hehlerei zu einem Jahre Gefängnis und dementsprechenden Ehrenstrafen.

Wenn man das große Los gewinnt.

Zu der hundertprozentigen Verteuerung der Lospreise der preussischen Staatslotterien schreibt man den „Frankfurter Nachrichten“. Der Spielplan verspricht goldene Berge. Ich aber lese vor allem nur das eine heraus: Der Einsatz ist übermäßig erhöht worden! Er war früher 200 M., liegt dann auf 290, 310 und wird nun 400 M. betragen. Aber, heißt es kräftig in der Klammer: „Papiermarkt“. Schön; sind aber die Gewinne etwa Goldmarkt? Jedoch die Gewinne! Man denke nur allein 4 große Gewinne von 500 000 M., dann die Prämie usw. Schade, daß das dann doch nur zur Hälfte stimmt. Tatsächlich hat ein Losbesitzer nur die Möglichkeit, einen von zwei, aber nicht einen unter vier der 500 000 M. Gewinn zu ergattern. Das deutet der „Spielplan“ zwar richtig an, aber mir sehr verächtlich mit dem Satz: „Alle großen Gewinne, die bisher — den Abteilungen 1 und 2 entsprechend — nur doppelt eingestuft waren, sind jetzt viermal vorhanden.“ Und selbst dieser Satz ist nur zu sehr geeignet, einen der Sache Unkundigen irrezuführen. Zimmerhinn Gewinne von 500 000 M. bis herunter zu kleineren von 10 000 M. sind gewiß nicht zu verachten. Aber — aber! Zunächst zieht der Staat 16 oder gar 20 Prozent von dem Gewinn ein. Das ist kein Verdienst, dagegen ist gewiß nichts einzuwenden, warum jedoch verspricht er mir 500 000 M., wenn er mir nur 400 000 oder 420 000 M. gibt? Wäre es nicht richtiger und des Staates würdiger, von vornherein die Gewinne so festzusetzen, wie er tatsächlich ausfällt? — Gut; nun ist also mein großer Gewinn von 500 000 auf 420 000 M. (Papiermarkt) gesunken. Da kommt mir zufällig die Anleitung zur Ausfüllung der Steuererklärung in die Hand und zu meinem Schrecken sehe ich, daß ich meinen Lotteriegewinn als „Einkommen des laufenden Jahres“ verzeichnen muß — § 11, Ziff. 4. — Ich rechne mir den Steuerfuß aus: — nur für den Gewinn, ohne Berücksichtigung des Gesamteinkommens, beträgt er rund etwa 195 000 M.; bleiben von dem „Großen Los“ noch übrig 225 000 M. — Na, das ist schließlich auch noch ein ganz netter Bagger (Papiermarkt) und ein erfreulicher Vermögenszuwachs! — Herrgott! — Vermögenszuwachs! Muß der nicht auch...? Richtig, 1923 muß ich einem verehrlichen Finanzamt meinen in der Zeit vom

31. Dezember 1919 bis 31. Dezember 1922 erzielten Vermögenszuwachs anmelden. Kann ich als solcher nur meinen Lotteriegewinn angeben, so komme ich mit einer Steuer von rund 100 000 M. billig davon, habe ich aber brav „geschoben“, so kostet mich erheblich mehr, und falls ein Glücklicher, der in diesen drei Jahren kein Vermögen um über 375 000 M. vermehrt hat (deren gibt es heutzutage viele Tausende), falls, sage ich, deren einer das „Große Los“ gewinnt, so darf er 1923 für die genannten 225 000 M. fache und schreibt 100 Prozent Zuwachsteuer zahlen, es sei denn, daß er so vernünftig ist, den ganzen Kitt rechtzeitig zu verzinsen. Ist das nicht eine Unberechenbarkeit von dem Staat, die Einfälle auch noch zu verdoppeln? Und ist nicht die ganze Klassenlotterie jetzt ein Riesen...? — Sh. —

Ein Festmahl mit Hindernissen.

Hannover. Der Verband der Delikatessenhändler Deutschlands hielt hier seinen diesjährigen Verbandstag ab, mit dem auch ein Festessen in der hiesigen Stadthalle verbunden war. Allein, als die Gäste die Hände zum leichten Mahle erheben wollten, gab es eine unliebsame Überraschung, denn inzwischen war ein Streik der Kellner und des Küchenpersonals ausgebrochen, und so mußte der Beginn des Festmahls zunächst um zwei Stunden verschoben werden. Der Magistrat hatte vormittags die Forderungen bewilligt und die Leute waren nachmittags auch schon wieder im Betriebe. Als alles vorbereitet war, drohte ein neues Hindernis. Die Leute wollten arbeiten, aber die Gäste saßen hungrig an leeren Tischen. Doch die Kaufleute wußten sich als praktische Leute schnell zu helfen. Es meldeten sich sofort 50 Teilnehmer der Gesellschaft als freiwillige Kellner. Der Wirt leitete mit einigen Hilfskräften den Betrieb in der Küche, und ehe eine Stunde vergangen war, konnte das Essen beginnen. Die Bedienung klappte tadellos. Kaum war ein Gang vorbei, so wurden unter Mithilfe der Gäste die Teller abgeräumt, und ehe man es sich versah, kam schon der zweite Gang. Alles kam gut und heizig auf den Tisch, und es ist wohl kaum ein Festmahl für 500 Personen schneller und besser durchgeführt worden, als dieses ohne Koch und Kellner. Der Vorsitzende des Verbandes, Stadtrat Weigt-Berlin, fand allgemeine Zustimmung, als er in seinen Begrüßungsworten darauf hinwies, daß Kaufleute, die im Leben leben, jeder Gefahr zu begegnen wissen. Eine „Trinkgeldspende“ für die 50 Helfer erbrachte 1750 M., die der hannoverschen Armenkasse überwiesen wurden. — Sh. —

Prinz und Naturapostel.

Der unter der Bezeichnung Prinz Max von Sachsen bekannte Dr. theol. et jur. utr. Max, Herzog von Sachsen, der bekanntlich katholischer Geistlicher ist, gibt unter dem Titel „Ratschläge und Mahnungen zum Volks- und Menschenwohl“ im Verlag von Emil Pöhl in Dresden eine Schrift heraus, die sich ganz zu der Ethik des Sozialismus bekennt. Schon im Vorwort gebraucht er den Satz „Schädigungen der irdischen Wohlfahrt bleiben nicht ohne traurige Folgen für das sittliche Leben.“ Er empfiehlt zur Erlangung des Menschen- und Volkswohles die „Rückkehr zur Natur“. Er setzt sich für die vegetarische Lebensweise ein und findet dabei für den Angehörigen eines deutschen Fürstenhauses bemerkenswerte Worte gegen das edle Weidwerk. Alkohol- und Tabakgenuss werden grundsätzlich bekämpft, wobei die interessante Behauptung aufgestellt wird: „Auch die Milch von Tieren ist für den Erwachsenen nicht besonders empfehlenswert. Die Natur hat sie für das Tier junge bereit.“ In eine knappe Sentenz ist das Urteil über die Alkoholherstellung gefaßt: „Der Mensch benutz die Vernunft, um etwas herzustellen, was ihm den Gebrauch der Vernunft raubt.“ Der prinzipielle Verfasser bekennt sich zu einer „rechten Demokratie“, bei der alle herausfordernden Besonderheiten verworfen. „Um Gerechtigkeit, Familienfriede und Gottesfurcht zu haben, müsse man daran arbeiten, daß die Lage der Menschen sich in allem freier und glücklicher gestalte.“ Unter anderem empfiehlt er jenseitig wirtschaftlichen wie aus gesundheitlichen Gründen das Barfußgehen auch für Erwachsene. — Ausführlich und in oft prächtig anschaulicher Erzählung von Erlebnissen aus seiner eigenen Erziehung setzt er sich als Mensch und Priester mit dem Krieg auseinander und läßt diese Darlegungen zu dem Satz zu: „Nicht der Pazifismus, sondern das Kriegsinstitut hat ein moralisches Fiasko erlebt, indem der Krieg sein wahres Gesicht offenbart hat, wie nie zuvor, er steht jetzt völlig gerichtet da.“ — Ueberausend ist die große Schlichtheit des Buches, die für den Verfasser, der seinen Standpunkt als katholischer Geistlicher keineswegs verleugnet, einnehmen muß. — Sh. —

Mädchenhandel.

Hamburg. Bei der hiesigen Kriminalpolizei zeigte der in der Hammerbrookstraße wohnende Dualaneger Schüller an, daß ihm von einem etwa 30 Jahre alten Österreicher M. ein Mädchen zum Kauf angeboten sei. Wie der Reger angab, habe er sich ansehend auf den Handel eingelassen und mit M. verabredet, das Mädchen in der Großen Allee in Empfang zu nehmen. Man wurde ein Beamter mit an der bezeichneten Ort geführt. Dort traf man denn auch tatsächlich den M. an, der verhaftet wurde. Im Besitz des Verhafteten fand man die vollständigen Papiere einer etwa 18 Jahre alten Hausdame aus Darmstadt. M. hatte erst vor kurzem das junge Mädchen kennen gelernt und es verlobt, ihr Vertrauen zu erwerben. Ohne eine Ahnung davon zu haben, was mit

Der Umgang.

Von Otto Anthes.

Auf einem gemeinnützigen Stellennachweis erschien ein Landwirt aus der Umgebung der Stadt und wünschte eine Magd für seinen Hof zu bingen.

Ich habe nichts, Herr Weichselring, sagte das Fräulein, das den Bauern schon kannte. Witzlich, ich habe nichts für Sie. Ein einziges Mädchen ist da, aber das kann ich Ihnen selbst nicht empfehlen.

Was ist denn mit ihr? fragte der Bauer.

Sie, begann das Fräulein und stockte in ihrem Tintenfaß — erstens hat sie zwei Kinder, von verschiedenen Vätern.

Der Bauer wogte den Kopf. Ach, sagte er, wissen Sie, Fräulein, bei uns auf dem Lande ist das nicht ein so großes Verbrechen. Wahrscheinlich! Nein, wenn sie sonst ein anständiges Mädchen ist, dann nehme ich sie.

Sie, aber — fuhr das Fräulein fort zu warnen, sie trinkt auch und betrinkt sich hier und da.

Sol sagte der Bauer bedenklicher. Das ist allerdings nicht schön. Aber sehen Sie, wir haben keine Schenke im Dorf, und wenn man dafür sorgt, daß sie auch auf andere Art nichts zu trinken kriegt — nein, wenn sie sonst ein anständiges Mädchen ist, dann nehme ich sie. Aber das Fräulein war noch immer nicht zu Ende.

Wenn Sie so hartnäckig sind, Herr Weichselring, fuhr sie zögernd fort, dann muß ich Ihnen auch das letzte sagen: Sie steht auch gelegentlich.

Der Bauer runzelte die Stirn.

Sie steht! sagte er ingrimmig. Der Teufel soll sie holen! Das ist eine häßliche Eigenschaft. — Aber, sagte er nach einer Weile hinzu, und sein Gesicht hellte sich wieder auf, wenn man nur alles sorgfältig überlegt, daß sie nichts zu stehlen findet, meinen Sie nicht, daß sie es dann läßt? — Und trübselig schloß er: Dann wird sie es schon lassen. Nein, sehen Sie, ich bin in großer Verlegenheit um ein Mädchen, und wenn sie sonst anständig ist, dann nehme ich sie doch.

Er nahm sie, und eine Weile ging es auch ganz gut. Dann aber

erfuhr das Fräulein, daß es ihr doch auf irgendeine Weise geblüht war, sich Branntwein zu verschaffen, und daß sie in der Trunkenheit einen Anstich auf dem Hofe dreißig und plump beschien hatte. Der Anstich erlittene Anstich, das Mädchen kam vor Gericht und wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Aber noch ehe sie wieder heraus war, langte auf dem Stellennachweis ein Brief des Bauern, Herrn Weichselring, an, in dem er bat, man möchte dafür sorgen, daß er das Mädchen nach seiner Freilassung alsbald wieder bekomme. Er werde an dem Tage selbst mit dem Wagen kommen und sie abholen, damit sie nicht etwa in der Vergeßlichkeit Dummheiten mache.

Und richtig war er am bestimmten Tage da und trat in die Schreibstube. Das Fräulein erlebte alles Rüttel und schickte dann das Mädchen hinaus, damit es seine Sachen auf dem Wagen unterbrächte.

Nun verzaten Sie mir bloß, Herr Weichselring, sagte sie, als jene hinaus war, was haben Sie eigentlich an dem Mädchen, daß Sie trotz allem auf sie zurückkommen?

Das will ich Ihnen sagen, erwiderte der Bauer. Das Mädchen hat Ihnen einen Umgang mit Kriminellen, wie ich es noch nicht erlebt habe. Sie lachen? Da ist nichts zu lachen, mein liebes Fräulein. Das sind Talente, die sind angeboren und sind selten. Sehr selten, sagte ich Ihnen. Und einem Talent, nicht wahr, muß man auch etwas nachsehen.

Soziale Sonnenflecke.

Von Konrad Agahd.

Nicht der Partei, sondern dem Volke. Denn Partei ist schließlich nur Technik. Selbstredend muß es Parteien geben; aber die Menschen sind nicht da, um einer Partei anzugehören, den Parteiführern die Schlagwörter vom Munde zu nehmen und durch deren Verbreitung die Gedankenlosigkeit der Menge bis ins Ungemessene zu steigern. Ist jemand Parteimitglied, so sollte er immer noch in erster Linie Mensch sein. Diesem darf unter keinen Umständen ausschließlich die Partei Rücksicht auf des Denkens und Handelns sein, wenn anders er sich vor einer gewissen Einseitigkeit der Auffassung bewahren will. Einseitigkeit einer Auf-

fassung kann Stärke sein, die in Hifern (der Partei) zum Ausdruck gelangt und doch zuletzt wenig Bestand hat, wenn es ihr an ethischem Gehalt mangelt. Dieser Satz wird klarer, wenn man sich vorstellt, was eigentlich das Wort „Staatsbürger“ im neuen Deutschland bedeutet oder doch bedeuten sollte. Noch wird von den meisten nicht begriffen, nicht gefühlt, daß Staatsbürger kein gleichbedeutend ist mit sozialem Gewissen haben. — Und: soziales Gewissen ist nicht an Partei gebunden. Staatsbürger sein, heißt nicht nur Rechte verlangen, sondern auch Pflichten übernehmen. Staatsbürger sein, heißt für jeden, sich in allem Denken und Tun dem Staate gegenüber verantwortlich fühlen. So kann es letzten Endes gar nicht darauf an, was jemand ist; sondern darauf, wie er ist, was er ist. Das ist nämlich soziales Gewissen.

Dieses ganz Gewisse in jedem Menschen ist vorerst ganz unerklärlich, aber weder konstitutiv noch demokratisch noch sozialistisch. Keine Parteizugehörigkeit bewahrt ihr Einzelmitglied vor dem Fluch sozialer Verantwortungslosigkeit; keine Partei schützt ein Flächlein des sozialen Verantwortungsbewußtseins (dieses einzig und allein aus dem Abgrund reißenden Mittels und Segens noch einer Hoffnung), aber seine Mitglieder: Es gibt in allen Parteien Sozialanalphabeten und Sozialver-

ständige. Es gehört der Sonnenfleck zu den allerbedürftigsten, daß sich Menschen einbilden, alle anderen hätten kein soziales Gewissen. Hier ist Erziehung not. Es darf auch Selbsterziehung sein. Stellt jeder seine Arbeit darauf ein, daß sie nie das Ganze schädigt, sondern dem Ganzen nach beizubringen und Gewissen nützt, so wird angebaut. Alles, aber auch alles hängt davon ab, ob es gelingt, das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen zu schärfen oder — ach wie oft — erst zu schaffen. Soll wirklich geholfen werden, so hat es wenig Zweck, einmal dem früheren Ortsteilstand vorzuziehen, er habe die planmäßige Pflege des Verantwortungsbewußtseins verabsäumt, und jetzt — im Sozialstaat — sich unverantwortlich verantwortungslos hinter — Schlagwörtern zu verbergen. Wird nicht dein und mein soziales Gewissen zum Altmotor und Mitregulator im wahrhaften Staatsbürger-Staat, so bleibt es dunkel. Jeder wahrhaft freie Mensch ist sittlich gebunden; anders ist nicht alles Mensch, was Menschenantheit trägt. Wir müssen über Fichte, Kant und Goethe hinaus zum deutschen sozialen Gewissen. Eine allgemeine Not wird es hämmern und befehlen lehren, daß im deutschen Volksstaat einer auf den andern angewiesen ist.

Ihr beabsichtigt...
piere. Im Belie-
hens noch einen
der Reger Sch.
sollte. Bei der
an, daß er den
um ihn dann de
langreiche Unter
heit beruhen.

Ein verrück-
teine Wächter
nam. Einen
räuber ausgefö-
worden und soll
überführt werde
haben mit ihm
einen Revolver
und die Waffe d
Wohl oder übel
fehl folgen. Da
nahm ihnen 200
mit den Handgü
Ausführung die
brachte sich in

Auf einer A-
tung in Budapest
dramal wüßent
Wagen wird von
dort abgehenden
tung soll schon

In Dorn-
Alter von 10 J
Hingewandte M
Schutzhafst gen
vier Begleiter,
haufe Aufnahme
eine Schule für
malige Artist u
braunschweigisch
Mergte diesem
Straubing
Bahnhof 380 000

— Einem Einm-
und eine junge
gepflegt hatte,
Als der Eigentü-
hand er nur mo-
Leipziger K
angelegenen Weir-
17 bis 20 Jahr
wurden festgen
mann Heinrich
Kopf und an
Harb. Fünf Be-
rischer Millionä
Walter Böge v
Gefängnis und
Ehlers zu einem
urteilt. — 38 0
sein vergessliche
retten zu mach
Wäre für 14 000
erwies. Ein G
er nun von der
Geldstrafe von
Eine fette
Gegenfah wohl
mittelbevorzuga
von 516 000 M
in Bod f o r n
nyn, gegen Ja
Beide eines h
in Gegenwart
dersheim be
deckt. Durch A
tenthal sind 80
Beichta intern
Nach einem M
tötete den M
Ku

mit. Geru-
Teil des von G

mit. Geru-
Teil des von G

Drahtsch-
Lieber, Ihre An-
Druck unter der

Auf Krei-
die sind gewiß
„Widerrinn.

Ich so!
denn die arme
ausgeschaltet we
Weil es u

Darum
hübliche Naive h
Sehr erklä

Pflichte
„Ich mache
„So, was h
„Arbeitslo

Verantwortlic
Fr. Ruffe: f

Unfere

ermöglicht
die Gewinn
M. bittig
erheblich
sein Ver
neigung
"Los" ge
sage und
daß er so
ist das
noch zu
ist ein
Sh. —

utschlands
auch ein
n, als die
ollten, daß
ein —
n, und so
nden ver
derung
wieder im
Ginernis.
laube es
ig an lee
sche Leute
der Gesell
gen Hilfs
vergange
e tadellos.
der Güte
schon der
und es ist
und besser
Der Vor
allgemeine
hinsicht
begegnun
te 1750 M.
— Sh. —

bekannte
beträchtli
schläge und
von Emil
der Ethik
ht er den
nicht ohne
zur Erlau
ur Natur".
ndet dabei
erkennens
genüß wer
aufwacht
erwachsen
das Tier
über die
rums, un
raubt. —
Demokratie
en." Um
müsse man
freier und
sowohl aus
darfugehen
ig anschau
ziehung sehr
inander und
Bazillus,
lebt, indem
vor; er steht
Schlichtheit
als latho
Sh.

der in der
n, daß ihm
lädchen zum
anscheinend
es Mädchen
rde ein Be
man dem
Besitz des
er etwa 18
vor kurzem
n, ihr Ver
en, was mit

Ausdruck
an ethisch
sich vorstell
land bedeutet
ht begriffen,
mit sozialer
zeit gebunden,
sondern auch
sich in allem
schließen. So
sei; sondern
habe.
z unerklärlich,
tlich. Keine
Sind sozialer
sozialer Ver
ome Abgrund
eine Mit
nd Sozialver

sich Mensch
im Erziehun
seine Arbeit
Ganzen nach
es, aber auch
ngsbewußtheit
chaffen. Soll
dem fröhlich
lege des Be
skannt — sich
agwörtern zu
um Mitmotor
so bleibt es
in; anders ist
en über Zichte
n. Eine all
im deutschen

Ihr beabsichtigt war, übergab sie dem M. vertrauensvoll ihre Pa
piere. Im Besitz des M. fand man außer den Papieren des Mäd
chens noch einen vollständig ausgearbeiteten Kaufvertrag, nach dem
der Reger Sch. für das Mädchen den Preis von 1000 M. zahlen
sollte. Bei der Vernehmung durch die Polizei gab der Verhaftete
an, daß er den Sch. nur des Mädchenhandels überführen wollte,
um ihn dann der Polizei zu übergeben. Die sofort eingeleitete um
fangreiche Untersuchung muß ergeben, weissen Aussagen auf Wahr
heit beruhen. — Sh. —

Ein geschickter Verbrecher.

Ein verurteilter Verbrecher, der auf dem Wege zum Gefängnis
seine Wächter beraubt und festsetzt, ist jedenfalls eine seltene Erschei
nung. Einen solchen Streich hat ein bekannter New Yorker Post
räuber ausgeführt. Er war zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt
worden und sollte nach dem Staatsgefängnis in Portland, Oregon,
überführt werden. Die beiden Wächter, die ihm beigegeben waren,
sahen mit ihm in dem fahrenden Zuge, als der Bandit plötzlich
einen Revolver hervorholte, der in sein Hemd eingenäht gewesen war,
und die Wächter mit dem Ruf: „Hände hoch!“ vorhielt.
Wohl oder übel mußten die beiden Hüter des Gesetzes seinem Be
fehl folgen. Dann durchsuchte er in aller Gemütsruhe ihre Taschen,
nahm ihnen 200 Dollar weg, die sie bei sich führten und festsetzte sie
mit den Handkesseln. Die sie für ihn mitführten, aneinander. Nach
Ausführung dieser Tat sprang er aus dem Fenster des Zuges und
brachte sich in Sicherheit.

Direkte Wagen Berlin-Budapest.

Auf einer Konferenz der Mitteleuropäischen Eisenbahnenverwal
tung in Budapest ist beschlossen worden, von Berlin nach Budapest
dreimal wöchentlich einen direkten Wagen verkehren zu lassen. Dieser
Wagen wird von Berlin direkt nach Wien gehen und an den von
dort abgehenden Expresszug angehängt werden. Die neue Einrich
tung soll schon Anfang Juli in Kraft treten.

Kleine Nachrichten.

In Dortmund verfuhrte eine Gefeure ihre drei Kinder im
Alter von 10 Monaten, 5 und 7 Jahren im Kanal zu ertränken.
Hingeworfene Arbeiter retteten die Kinder, während die Mutter in
Schulhaft genommen wurde. — In 3 bbenbüren verunglückten
vier Vergleute, die, mehr oder minder schwer verletzt, im Kranken
haus Aufnahme fanden. — In Blauenburg am Harz wurde
eine Schule für „Psychotherapie“ errichtet und zum Leiter der ehe
malige Arzt und jetzige Wunderdoktor Otto-Otto berufen. Das
braunschweigische Ministerium hat trotz heftigsten Widerspruch der
Ärzte diesem Otto-Otto den Professorentitel verliehen. — In
Straubing in Niederbayern hat das Landeswuchteramt am
Bahnhof 380 000 Eier beschlagnahmt, die nach Mainz gehen sollten.
— Einem Einwohner in Stadthagen wurde ein junges Schaf
und eine junge Ziege, welche er auf einem Kleefeld im Garten an
gepflegt hatte, von zwei Schäferhunden zerissen und aufgezehrt.
Als der Eigentümer die Tiere am Abend nach Hause holen wollte,
fand er nur noch einige Knochen- und Hautüberreste vor. — Der
Leipziger Kriminalpolizei gelang die Aufdeckung eines groß
angelegten Heiratschwindels. Den beteiligten Personen sind jetzt
17 bis 20 Falsche nachgewiesen worden. Die Hauptbeteiligten
wurden festgenommen. — Bei einer Schlägerei wurde der Berg
mann Heinrich Meier aus Altkessen durch Stichwunden am
Kopf und an den Beinen so schwer verletzt, daß er an Verblutung
starb. Fünf Beteiligte sind verhaftet worden. — Wegen betrüger
ischer Millionenschiebungen mit Schmalz wurde der Kaufmann
Walter Böge von der Hamburger Strafkammer zu drei Mon.
Gefängnis und 3480 000 M. Geldstrafe und der Expedit Theodor
Ghlers zu einem Monat Gefängnis und 956 000 M. Geldstrafe ver
urteilt. — 38 000 M. kostete den Barmer Fabrikanten Sander
sein vergeblicher erster Versuch, ein Geschäft mit englischen Ziga
retten zu machen. Er hatte in Köln einen englischen Offizier die
Ware für 14 000 M. abgelauft, die sich in Varnen als unverschert
erwies. Ein Gauner schwindelte sie ihm ab, und obendrein erhielt
er nun von der Strafkammer wegen Tabaksteuerhinterziehung eine
Geldstrafe von 24 000 M.

Eine seltene Ausnahme macht die Stadt A'st r o p. Ganz im
Gegensatz wohl zu den meisten Städten hat sie bei ihrer Lebens
mittelswirtschaft kein Defizit, sondern den netten Ueberschuß
von 516 000 M. zu verzeichnen. — Eine sonderbare Wette wurde
in Bochhorn ausgetragen. Ein Junggeselle hatte es übernom
men, gegen Zahlung von 50 M. einen halben Eimer Torf unter
Beigabe eines halben Eimer Biers zu verzehren, was er dann auch
in Gegenwart der Wettkämpfer ausführte. — In dem Orte Fed
dersheim bei Worms wurde eine große Zunderfäule aufgedeckt.
Durch Arbeiter und einen Chauffeur der Zunderfabrik Frank
enthal sind 800 Sad Zunder beiseite gebracht worden. — Ein in
Verhaft interner Zuchthäuser entwich bei der Augenarbeit.
Nach einem Warnungsschuß schoß der Aufsichtsbeamte scharf und
tötete den Flüchtling durch einen Kopfschuß auf der Stelle.

Kunst und Wissenschaft

wob. Jerusalem. Bei den Ausgrabungen in Askalon wurde ein
Teil des von Herodes dem Großen erbauten Palastes bloßgelegt.

Buſtiges Allerlei.

Drastisch. Redakteur (zu einem jungen Dichter): „Ja, mein
Lieber, Ihre Arbeiten sind noch viel zu schwach, um den kolossalen
Druck unter der Presse auszuhalten.“ (Dorfbärber.)

Auf Kredit. „Seine Stiefel knarren aber mächtig, Ernst,
die sind gewiß noch nicht bezahlt?“
„Wohin, da müßte sie meine Hose auch knarren.“ (Der Brummbar.)

Ach so! „Sagen Sie uns doch, Monsieur René, warum sollen
dem die armen Deutschen immer noch bei den Sport-Turniers
ausgeschaltet werden?“
„Weil es uns zu gefährlich ist, denen die Muskeln zu stärken!“ (Nobelpalter.)

Datum. „Warum meint denn der Kapellmeister nur, unsere
hübsche Raivo hätte keine musikalische Begabung?“
„Sehr erklärlich, er hat bei ihr nämlich kein Gehör gefunden.“ (Der Brummer.)

Pflichter. „Was haben Sie denn hier herum?“
„Ich mache Lieberstunden.“
„So, was sind Sie denn?“
„Arbeitsloser!“ (Luftiges Blatt.)

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unbillige Zustellung unseres
Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle:
Kernstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Schuhe, sowie alle anderen Lederwaren, färbt man wie Braunschem Wilbra.
Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quellendamm 4 H. Verl. Sie Grabatbroch. Nr. 2



Husten, Heiserkeit, Bronchialkatarrh.
Zu beziehen durch Apotheken und Drogerien.

offenen Beinen
verletzte Wunden, nussenden Haut
leiden, wie bisher alles versagt, hilft noch, sogar in ver
schiedensten Fällen: **Warondo-Wundsalbe.**
Flechten, Hautausschläge
(vorwiegend trocken, schuppig, borkig und rissig) heilt über
raschend schnell die
1000fach bewährte!
Dankschreiben! Frau W. in O. schreibt: Die mir ge
schickte Wundsalbe hat Wunder
an meinem offenen Bein gewirkt. Senden Sie mir... Herr
H. in B.: Ihre Wundsalbe ist einfach großartig. Erbitten um
gehend... Herr H. in C.: Ihre Flechtensalbe hat mir vor
züglich geholfen. Bitte senden... Fr. O. in W.: Die Flechtens
salbe hat bis jetzt große Wirkung hervorgebracht usw. usw.
Man achte genau auf die gen. gesetz. Marke „Warondo“.

Niederlage: Neustädter Apotheke
G. Müller, Herford.

Gran A. G. m. b. H. bewährtes Mittel gegen
empfehlen als
Kommunergroßmann
Obermeyer's Medizin
aufs Wundsalbe.
Zur Nachbehandlung ist
derbe Creme
besond. zu empfehlen. Zu
haben in allen Apotheken,
Drogerien u. Parfüm.

Jurber-Triple

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

- ### I. Löhnungsbeihilfe.
- Vom Landeshilfsausschuß für ehemalige Kriegsgefan
gene in der Provinz Westfalen sind uns in Frage der Löh
nungsnachzahlung an ehemalige Kriegsgefangene die
näheren Richtlinien zugegangen. Wir sind deshalb in der
Lage, die Anträge nunmehr aufzunehmen.
- Für die Gewährung von Löhnungsbeihilfen, kommen in
Betracht:
1. diejenigen ehemaligen Kriegsgefangenen, die einen
Antrag nach dem 30. März 1920 gestellt haben, deren An
spruch aber wegen Fristverfalls abgelehnt ist (der ableh
nende Bescheid ist mitzubringen).
 2. solche ehemaligen Kriegsgefangenen, die glaubhaft
nachweisen können, daß ihnen die Bestimmungen über Nach
zahlung der Löhnungsbeihilfen usw. durch die Durchgangs
lager oder von anderen Behörden nicht bekannt gegeben
worden sind.
 3. solche Anträge, die deshalb neu gestellt werden, weil
sie 3. Zt. wegen Nichtbeibringung von Schuldscheinen abge
lehnt wurden, können in Ausnahmefällen einer
Nachprüfung unterzogen werden.
- Die Wiederaufnahme der Anträge kann sich nur auf
äußerst bedürftige Heimkehrer erstrecken. Der Ablehnungs
bescheid ist dann ebenfalls mitzubringen.
- ### II. Entschädigung für abgenommene Gegenstände.
- Zur Gewährung einer Entschädigung für bei Gefangen
nahme abgenommener Gegenstände und Barvermögen kom
men nur diejenigen Heimkehrer in Frage, deren Antrag
nachweislich wegen Fristverfalls abgelehnt ist.
- Die vorstehende zu 1 und 2 benannten Anträge sind so
fort, spätestens bis zum 30. Juni, im Rathaus, Zimmer 37,
zu stellen. Die Innehaltung des Termins ist besonders zu
beachten, da später eingereichte Anträge keine Berücksichti
gung mehr finden können.
- ### III. Erstattung von Fluchtlosten.
- Die diesbezüglichen Anträge sind auch weiterhin durch
die zuständige Kriegsgefangenenstelle zu erledigen.
Herford, den 22. Juni 1921.
- Der Magistrat.
Kriegsgefangenen-Heimkehr Herford-Stadt.
- ### Polizei-Verordnung über den Wochenmarkt-Verkehr.
- Auf Grund des § 69 der Gewerbeordnung vom 21. 6.
1869, der Verordnung des Bundesrats, betreffend den
Wochenmarktverkehr vom 2. März 1915 und der §§ 148
und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung
vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats
folgende Polizeiverordnung erlassen:
- § 1. Der gewerbmäßige Einkauf von Gegenständen
des Wochenmarktverkehrs auf dem Markt darf erst um
11 Uhr vormittags beginnen.

§ 2. Der Handel mit Gegenständen des Wochenmarkt
verkehrs, die von außerhalb zum Markttort gebracht werden,
ist außerhalb des Marktes bis zum Schluß der Marktzzeit
verboten.

§ 3. Uebertretungen dieser Vorschriften werden, soweit
nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe ver
wirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 M., im Unvermögensfalle
mit Haft bestraft.

Herford, den 30. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit wieder
holt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 17. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung

Zwecks Aufbringung der Entschädigungen, die aus
Grund der Viehseuchengesetze zu leisten sind, hat nach den
Vorschriften über die Aufnahme und Fortführung der Vieh
standsverzeichnisse, über die Feststellung derselben, und über
die Erhebung der Abgabe vom 19. Februar 1891 (M. V.
Nr. 14 Seite 92) nach dem Stande vom 1. Juni d. Js. im
Stadtbezirk Herford eine Aufnahme des abgabepflichtigen
Viehbestandes stattgefunden.

Abgabepflichtig sind in diesem Jahre laut Beschluß des
Provinzialausschusses vom 27. April d. Js. gemäß § 8 des
Viehseuchenschadensgesetzes für die Provinz West
falen vom 5. März 1912 und 9. April 1912 Pferde, Gel.
Maultiere, Maulesel, Rindvieh und mehr als 3 Monate
alte Ziegen.

Der Beitrag beträgt für jedes Pferd, jeden Esel, jedes
Maultier und jeden Maulesel 3 M., für jedes Stück Rind
vieh 12 M. und für jede über 3 Monate alte Ziege 4 M.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes
liegt vom 16. bis 30. d. Mts. bei der Polizei-Verwaltung,
Rathaus, Zimmer 18, öffentlich zur Einsicht der Beteiligten
aus. — Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind
spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungs
frist bei dem Magistrat hier anzubringen.

Herford, den 13. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung

Nachreichung der Meß- und Wiegegeräte.

Nach dem von der Regierung in Minden genehmigten
Pläne findet für den Stadtkreis Herford im Hause Komtur
straße 35 wöchentlich in der Zeit vom 23. Juni bis 3. August
d. Js. die Nachreichung der dem eichpflichtigen Verkehre die
nenden Maße, Wagen und Gewichte statt.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte in ge
hörig gereinigtem Zustande sind verpflichtet:

- a) die Gewerbetreibenden,
- b) die Landwirte, bezw. Zweige derselben, sobald sie beim
Abfah ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergeb
nisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestim
mung zugrunde legen,
- c) die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder
Waren abgeben,
- d) die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, bei denen
Meß- und Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Ar
beitslohnberechnung Verwendung finden.

Vorzulegen sind alle Maße, Wagen und Gewichte mit
dem Jahreszeichen 19, sowie diejenigen, die ältere oder noch
gar kein Jahreszeichen tragen bzw. deren Eich- oder Jah
resstempel beschädigt oder unkenntlich sind.

Die Einlieferung erfolgt in den Vormittagsstunden von
8½-10½ Uhr. Die Verabfolgung gegen Entrichtung der
gesetzlichen Gebühren nach näherer Angabe des betreffenden
Eichbeamten in den angegebenen Vormittagsstunden.

An welchem der oben genannten Tage die einzelnen
Eichpflichtigen einzuliefern haben, wird ihnen vorher noch
bekannt werden.

Gegenstände, die ihrer Größe wegen schwer zu trans
portieren sind (große Wagen) oder die an ihrem Aufstel
lungsort mit anderen Geräten schwer lösbar verbunden
sind (Meßapparate für Flüssigkeiten usw.), sind für die
Nachreichung am Aufstellungsort dem Eichbeamten im Eich
lokale am ersten Tage anzumelden.

Herford, den 14. Juni 1921.

Der Magistrat.

Ämtliche Bekanntmachungen des Landkreises Herford.

Körung der Zuchthengste.

Hengste, die in der nächsten Deckperiode im Kreise Her
ford zum Belegen fremder Stuten benutzt werden sollen,
sind bis zum 1. August d. Js. nach dem Muster C der Aus
führungsanweisung zur Polizeiverordnung, betreffend die
Körung der Zuchthengste, vom 3. Dezember 1911 (Sonder
beilage zum Stück 52 des Amtsblatts der Regierung zu Min
den) bei der Landwirtschaftskammer in Münster anzumel
den. Der Anmeldung ist der Abstammungsnachweis (Fohlen
schein) und eine Anmeldegebühr von 3 M. beizufügen. Die
Körung findet voraussichtlich wieder als Zentralkörung in
Warendorf statt.

Herford, den 21. Juni 1921.

Der Landrat.

Einmalige Zulassung von Briefkassen an die Tabakheim arbeiter des Kreises.

Jede Haushaltung, in der ein oder mehrere Heim
arbeiter tätig sind, erhält, wenn diese Heimarbeiter ihren
Hauptlebenserwerb in der Heimarbeit finden, zur Tabak
trocknung einen Bezugschein über 5 Zentner Briefkassen. Die
Bezugscheine werden von den Gemeinde-, Bauerschafts- oder
Gutsvorstehern im Einvernehmen mit der örtlichen Kohlen
kommission verteilt. Die Bezugscheine müssen bis zum
20. August d. Js. beim Kohlenhändler eingelöst sein.

Herford, den 14. Juni 1921.

Der Kreisausschuß, Abt. Kohlen.

Näh- Maschinen

nur erstklassige Fabrikate
für Haus und Gewerbe, sowie
versenkbare Nähmaschinen
in verschiedenen Ausstattungen

H. Corsmann,

Maschinen-Handlung und
mech. Reparaturwerkstatt
Fernruf 925. Göbenstr. 22 Fernruf 925.

Öffentlicher Vortrag
am Dienstag, den 28. Juni, abends 8 Uhr
im Festsaal des Gymnasiums:
Was will Dr. Rudolf Steiner?
Redner: Herr Direktor Mittelmeyer.
Freie Aussprache.
Eintrittskarten zu 2 M. im Vorverkauf der Buchhandl.
Wolff (Gehrenberg) und an der Abendkasse.

In der Solinger Schleiferei

werden täglich Scheren, Rasiermesser
und alle anderen Schneidwaren ge-
schliffen. Garantie für jedes Stück.
Geschenk-Artikel aller Art.
Bitte beachten Sie mein Schaufenster.

Otto Berns,
Höckerstrasse Nr. 9.

Wandfliesen weiß und Mosaik. Möbeleinlagen weiß und bunte Muster

Mosaik-Fußbodenplatten
empfiehlt als Lager

Hugo Bolmer

Baumaterialien
Fernsprecher 421. Deichstraße 5.

Preiswert und gut kaufen Sie
bei der weltbekannten Firma

Gebrüder Raub, Meschede
(Westf.)

Stahlwarenfabrik
und Versandhaus
Versand direkt. Private
**Beste Solinger
Stahlwaren:**
Tischmesser, Gabel und
Löffel, Taschenmesser,
Rasiermesser, Rasier-
Apparate, Rasiergarni-
turen, Scheren, Haar-
scheremaschinen.

**Haus- u. Küchen-
geräte:**

Kaffeemühlen, Hack-
maschinen, Reibma-
schinen, Bügeleisen,
Holzwaren, Blechwaren,
Emaillewaren, Alumi-
nium und Nickelwaren.

**Kurzwaren
und Werkzeuge,
Galanterie-
und Lederwaren:**

Portemonnaies, Zigar-
renetuis, Bürstenwaren,
Haarschmuck, Toilette-
artikel, Parfüms, Bücher
Scherzartikel.

Musikinstrumente
Mund- und Ziehharmon-
ikas, Zithern, Gitarren,
Mandolinen und vielerlei
praktische Neuheiten

enthält unser
grosser illustrierter
Pracht-Katalog
in einer Auswahl von ca.
800 verschiedenen
Gegenständen.

Verlangen Sie bitte sofort Zusendung desselben.
Hunderttausende Kunden.
Bei jedem Auftrag Extravergünstigung.

Zum Limmermann

leistet Süßstoff allerbeste Dienste. Er ist völlig rein
ohne Nebengeschmack, bequem zu verwenden, billig
und beständig. Eine H. Packung, M. - 75,
entspricht der Süßkraft von 1 Pfund Zucker.
Erhältlich in Kolonialwaren- und
Drogenhandlungen.

18. (244.) Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Gewinne und Prämien im Gesamt-
betrage von über 172 Millionen Mark

Höchster Gewinn im günstigsten Falle: **1 1/2 Millionen Mk.**

2 Prämien von je 750000 M., 2 Prämien von je 250000 M.
4 Gewinne von je 500000 M., 4 Gewinne von je 300000 M.
6 Gewinne von je 200000 M., 8 Gewinne von je 100000 M. usw.
218 mittlere Gewinne von je 10000 Mark
1038 " " " " je 5000 " "
6084 " " " " je 3000 " "
19210 " " " " je 1000 " "

Jedes zweite Los gewinnt!

I. Klasse Ziehung am 12. und 13. Juli 1921.

Neue Lospreise: 1/8 1/4 1/2 1 Los
für jede Klasse M 10,- 20,- 40,- 80,-
für alle 5 Klassen M 50,- 100,- 200,- 400,-

Amtliche Plätze unentgeltlich. Postgebühren trägt der Spieler.

Die Staatlichen Lotterie-Einnahmer zu Herford:

Moderohn,
Schillerstrasse Nr. 10
Fernruf: Nr. 424.

Wessel,
Unter den Linden Nr. 27
Fernruf: Nr. 764.

Postcheck-Konto: Hannover 10604.

Postcheck-Konto: Hannover 10630.

*Dass wir Persil jetzt wieder kriegen
Macht uns den Waschtage zum Vergnügen*



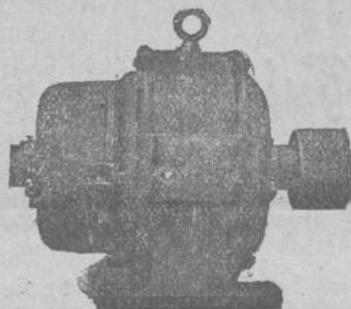
Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust: im Nu ist die Wäsche
fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große
Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige **Waschmittel!** Überall erhältlich nur in
Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.**

Geschäfts-Anzeigen finden weiteste Verbreitung
durch die
Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Gustav Klöppler
HERFORD

Telefon 848 * * Mindener Strasse 2
**Installationsbüro
für elektrische Licht- und
Kraftanlagen**

Grosses Lager in Gleich-
und Drehstrom-Motoren

Eigene Reparaturwerkstatt
Sofortige Hilfe bei Betriebsstörungen

Gartenmöbel:
weiss lackiert, Boondot-
rohr natur lackiert.

Verandamöbel:
Peditrohr, natur Weide
rot Japanlack.

Dielenmöbel:
Eiche gebeizt mit Binsen-
sitze.

Bitte um Besichtigung meiner
Sonder-Ausstellung

August Stüssel, Möbelfabrik
HERFORD
Gehrenberg 26 Höckerstrasse

Sommersprossen verschwinden durch ein-
faches Mittel.
Seidensgenossen gebe kostenlos Anstunkt
Frau M. Poloni, Hannover C. 98, Schlegel 106.

PIANOS
der an-
gebotensten



FLÜGEL
deutschen Piano-
forte-Fabriken

Bechstein-Ibach-Feurich u. a. m.
Knauss-Mand-Stelaweg

Allein- **B. Komp,** Bielefeld,
Vertreter Fernspr. 1446, Obernollweg 32.

Brinkmann-Parkettsaal

Sonntag, den 26. Juni:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.

Sonntag, den 26. Juni:

Tanzkränzchen.

Suche auf sofort mehrere ältere
**Weiß- und Schwarzblech-
Klempner.**
August Kerfing, Herford.

**Die Tänze
der Ina Raffay**

Neuer Roman von
Vidi Baum

Verfasserin des Romans
"Der Eingang zur Bühne"

Beginnt jetzt in der

Vossischen Zeitung

Bestellungen für monatl. 15 M. bei der
Post und beim Verlag, Berlin SW 68

Restauration Wilh. Spilker.

Sonntag, den 26. Juni 1921:

Tanzvergnügen.

Umpressen

und Anarbeiten
von Herren-Hüten
auf jede
gewünschte Form.

Saubere Arbeit.
Kürzeste Lieferung.
Mässige Preise.

Gleichzeitig empfehle
mein reichhaltiges Lager
in modernen

Herrenhüten u. Mützen.

Heinr. Bröcker,
Hutmacher * Göbenstrasse Nr. 17.

Ausschneiden und abgeben:
Kreuzstrasse 29/31 oder Zeitungsboten.

Zeitungs-Bestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit für
die Monate Juli, August, Septbr. die
Herforder Zeitung für Stadt u. Land
Bezugspreis monatlich M. 4.—

Name:

Ort:

(genaue Adresse).